

# museums magazin

3.2022

2 € ISSN 1433-349X

[www.museumsmagazin.com](http://www.museumsmagazin.com)

## Neue Dauerausstellung im Haus der Geschichte

Eröffnung in Bonn im Spätherbst 2025

Elf Jahre Ausstellung  
im Tränenpalast

Authentischer Ort der Zeitgeschichte in Berlin

„Niemandland  
und Musterdorf“

Fotoreportagen von Bettina Flitner 1990/2014 in Leipzig



Stiftung  
Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland



# intro

Drei Dauerausstellungen gleichzeitig zu überarbeiten – das ist die Mammutaufgabe, der sich die Stiftung derzeit mit allen Kräften widmet. Während im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig bis Herbst 2023 das Ausstellungsende überarbeitet wird, stehen im Museum in der Kulturbrauerei in Berlin und im Haus der Geschichte in Bonn vollständige Erneuerungen an. Größtes Projekt in diesem Reigen ist die 4.500 Quadratmeter umfassende Bonner Dauerausstellung, die Ende 2025 in neuer Gestalt ihre Tore öffnen soll. Allein an dieser Aufgabe arbeiten seit über einem Jahr standortübergreifend rund 25 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Dabei ist schon in der Phase der Konzepterstellung nicht nur die Abteilung Ausstellungen gefordert, sondern bereits die gesamte Stiftung mit nahezu allen Arbeitsbereichen.

In dieser Ausgabe ermöglichen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, einen Blick hinter die Kulissen. Anhand von drei großen Fragen – „Was?“, „Warum?“ und „Wann?“ – bieten wir Ihnen Einblicke in unsere Überlegungen und den Stand der Vorbereitungen. Wir möchten Sie neugierig machen auf neue Ansätze des Erzählens und neue Geschichten, auf eine neue Gestaltung und vor allem auf neue Objekte. Wir machen Sie zudem bekannt mit Klaus, Georg, Angelika und Mandy, unseren fiktiven prototypischen Besucherinnen und Besuchern, sogenannten Personas, mit denen wir den Ausstellungsgang schon vor Fertigstellung durchspielen.

Vollkommen real sind die Angebote, die Ihnen bereits jetzt neue Ansätze des Ausstellungsmachens näherbringen. So nutzen wir regelmäßig unsere Wechselausstellungen, um neue Vermittlungsmethoden oder Gestaltungsprinzipien auszuprobieren. In der Ausstellung #DeutschlandDigital, die noch bis Anfang 2023 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig zu sehen ist und anschließend ab Mitte März 2023 in Bonn präsentiert wird, ist es beispielsweise ein „Open Space“, den wir als neuartige Plattform für Interaktion und Partizipation erproben. Um innovative digitale Angebote zu testen, ist im Foyer des Hauses der Geschichte seit Juni ein #Proberaum eingerichtet worden. Wir laden Sie herzlich ein, sich an der Erprobung zu beteiligen und würden uns freuen, wenn Sie sich auch von den erst später zu realisierenden Ideen und Konzepten begeistern lassen.

Thorsten Smidt

Dr. Thorsten Smidt  
Ausstellungsdirektor

Objekte der Stiftung Haus der Geschichte wecken Erinnerungen: Das Motorrollergespann „Heinkel Tourist 103 A0“ mit Seitenwagen von 1957 eignet sich auch für Urlaubsreisen.

# inhalt



6 Neue Dauerausstellung

24 [orte-der-einheit.de](http://orte-der-einheit.de)

42 „Niemandland und Musterdorf“

## imfokus

- 6 Neue Dauerausstellung im Haus der Geschichte  
Eröffnung im Spätherbst 2025
- 12 Alles neu  
Innovative Ausstellungskonzepte für das Haus der Geschichte
- 16 Neue Ausstellung in der Kulturbrauerei  
Werkstattaufbau testete neue Ausstellungskonzeption
- 18 Transformationsgeschichten  
Neuer Bereich am Ende der Leipziger Dauerausstellung
- 20 #Proberaum  
Testlabor für die neue Dauerausstellung
- 22 Was ist die Personas-Methode?  
Innovative Besucherforschung

## inberlin

- 24 [orte-der-einheit.de](http://orte-der-einheit.de)  
Neue Website der Stiftung
- 26 Elf Jahre Ausstellung im Tränenpalast  
Authentischer Ort der Zeitgeschichte

## inbonn

- 30 „Why are you creative, Mr. Tarantino?“  
Internationale Zeitzeugen werden Teil der Sammlung

- 32 Auschwitz nach der Befreiung  
Haus der Geschichte erhält Konvolut von Gottfried Slegers
- 34 „Sammeln, um zu zeigen“  
Neuer Sammlungsdirektor Manfred Wichmann im Gespräch
- 36 „Politics of Pictures“  
HA Schult stellt „BILD“-Zeitungskästen aus
- 38 Neue Vertreterin des Präsidenten  
Ruth Rosenberger im Gespräch über ihre neuen Aufgaben
- 40 Spurensuchen  
Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

## inleipzig

- 41 25 Jahre deutsch-französischer Austausch  
Museumsvolontariat
- 42 „Niemandland und Musterdorf“  
Fotoreportagen von Bettina Flitner 1990/2014
- 44 „Werkstattgespräche zur Zeit/Geschichte“  
Forschungsprojekte in Leipzig

## 46 inkürze

## 50 inzukunft/impressum

## 51 imbilde

# inaussicht

## inbonn



Heimat. Eine Suche  
Haus der Geschichte, Bonn  
11.12.2021 – 8.1.2023

## inleipzig



#DeutschlandDigital  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
5.5.2022 – 8.1.2023

## inberlin



Wünsch Dir was!  
Erinnerungen an das Begrüßungsgeld.  
Fotografien von Sophie Kirchner  
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin  
20.10.2022 – 19.2.2023, Di-Fr 9-18, Sa-So 10-18



Unsere Geschichte  
Deutschland seit 1945  
Haus der Geschichte, Bonn  
Di-Fr 9 – 19 Uhr, Sa/So/Feiertag 10 – 18 Uhr  
#Proberaum Bonn, Foyer



Niemandland und Musterdorf  
Fotoreportagen von Bettina Flitner  
1990/2014  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
15.7.2022 – 12.2.2023



Tränenpalast  
Ort der deutschen Teilung  
Tränenpalast, Berlin  
Di-Fr 9 – 19 Uhr, Sa/So/Feiertag 10 – 18 Uhr

## Familienstag

Käpt'n-Book-Lesefest im Haus der Geschichte  
In Kooperation mit dem Käpt'n-Book-Lesefest und der Stadt Bonn  
Haus der Geschichte, Bonn  
29.10.2022, ab 11 Uhr  
Eintritt frei / Anmeldung erforderlich

## Gespräch

„Die Macht der Worte. Wie wir in einer vielfältigen Gesellschaft miteinander ins Gespräch kommen“  
Mit der Autorin Canan Topçu und dem Rassismusexperten Prof. Dr. Karim Fereidooni  
In Kooperation mit der Bonner Buchmesse Migration  
Haus der Geschichte, Bonn  
5.11.2022, 19 Uhr, Eintritt frei

## Konzert

Saisonstart der Kammerkonzertreihe des Beethoven Orchesters Bonn mit dem Konzert „Orangenblüten“ des Ensembles Azahar  
Bundesrat, Bonn  
9.11.2022, 20 Uhr  
Karten: 27 €, erhältlich über [bonnticket.de](http://bonnticket.de)

## Tagung

„Spurensuche in der ostdeutschen Provinz: Erinnerungen an die DDR“  
Mit Dr. Nancy Aris, Sächsische Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Dresden, Dr. Michael Heinz, Sachgebietsleiter, Bundesarchiv Rostock, Dr. Roland Löffler, Direktor der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Dresden, Dr. Jens Schöne, Stellv. Berliner Beauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Prof. Dr. Ira Spieker, Leiterin des Bereichs Volkskunde/Kulturanthropologie am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V., Dresden  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
2.12.2022, 9.00 – 16.00 Uhr  
Eintritt frei / Anmeldung erforderlich

## Lesung

„Gegen die Angst, seid nicht stille. Das geheime Tonband von Pannach, Kunert und Fuchs“  
Mit Doris Liebermann, Buchautorin, Journalistin und Bürgerrechtlerin in der DDR und Christian Kunert, ehem. Keyboarder der Band „Renft“. In Kooperation mit dem Mitteldeutschen Verlag  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
7.12.2022, 19 Uhr

## Eröffnung

Eröffnung der Wechselausstellung „Wünsch Dir was! Erinnerungen an das Begrüßungsgeld. Fotografien von Sophie Kirchner“  
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin  
19.10.2022, 19 Uhr

## späti – Kultur nach Feierabend

Rundgang durch die Ausstellung „Wünsch Dir was! Erinnerungen an das Begrüßungsgeld. Fotografien von Sophie Kirchner“  
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin  
27.10. (mit der Fotografin), 3.11. und 8.12.2022 jeweils 18 Uhr

Alle Präsenzveranstaltungen werden auf Grundlage der jeweils geltenden behördlichen Bestimmungen durchgeführt. Aktuelle Informationen finden Sie unter [www.hdg.de](http://www.hdg.de).



Besuchen Sie uns auf Facebook, Twitter und Instagram!

Eröffnung in Bonn im Spätherbst 2025

# Neue Dauerausstellung im Haus der Geschichte

von Harald Biermann

Leere Hallen warten 1993 im Haus der Geschichte in Bonn auf die Einbringung der über 7.000 Objekte, bevor das neue zeitgeschichtliche Museum am 14. Juni 1994 von Bundeskanzler Helmut Kohl eröffnet wird.

Nur wenige unserer Kolleginnen und Kollegen haben die Ausstellungshallen im Haus der Geschichte in Bonn jemals komplett leer gesehen. Spätestens seit der Eröffnung der Dauerausstellung im Jahr 1994 ist das Museum meist von Trubel erfüllt: Menschen aus allen Altersklassen kommen allein, mit Familien und Freunden oder in Gruppen – über 13,5 Millionen Besuche zählt die Ausstellung bis heute. Im Herbst 2024 leeren sich die Hallen allerdings erstmals wieder, über 7.000 Objekte werden entnommen und die gesamte Ausstellungsarchitektur abgebaut, im Anschluss erfolgt die erste vollständige Neugestaltung der Dauerausstellung.

[> zurück zum Inhalt](#)



Das Ungleichgewicht wird immer größer: Der erste Ausstellungsbereich im Haus der Geschichte zur unmittelbaren Nachkriegszeit (re.) nimmt ebenso viel Fläche ein wie die letzten 30 Jahre seit der Wiedervereinigung (o.) in der obersten Ausstellungshalle.

Wahl

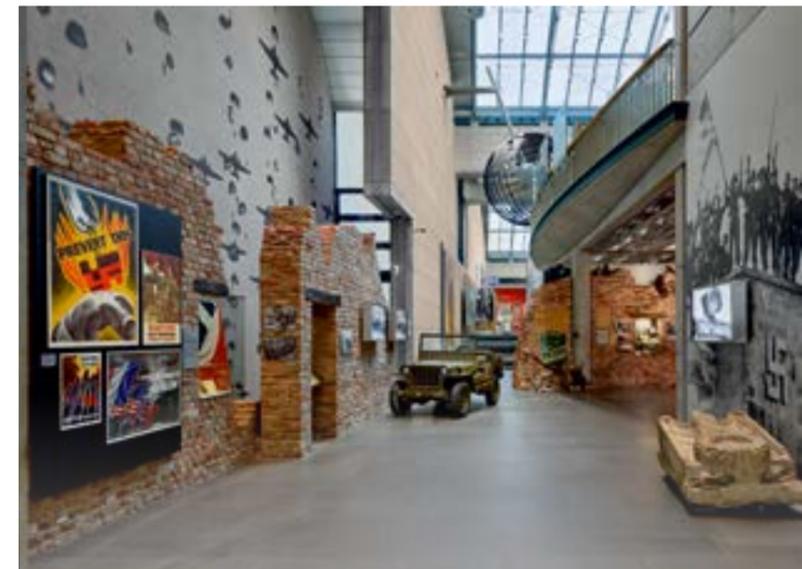
'09 '05

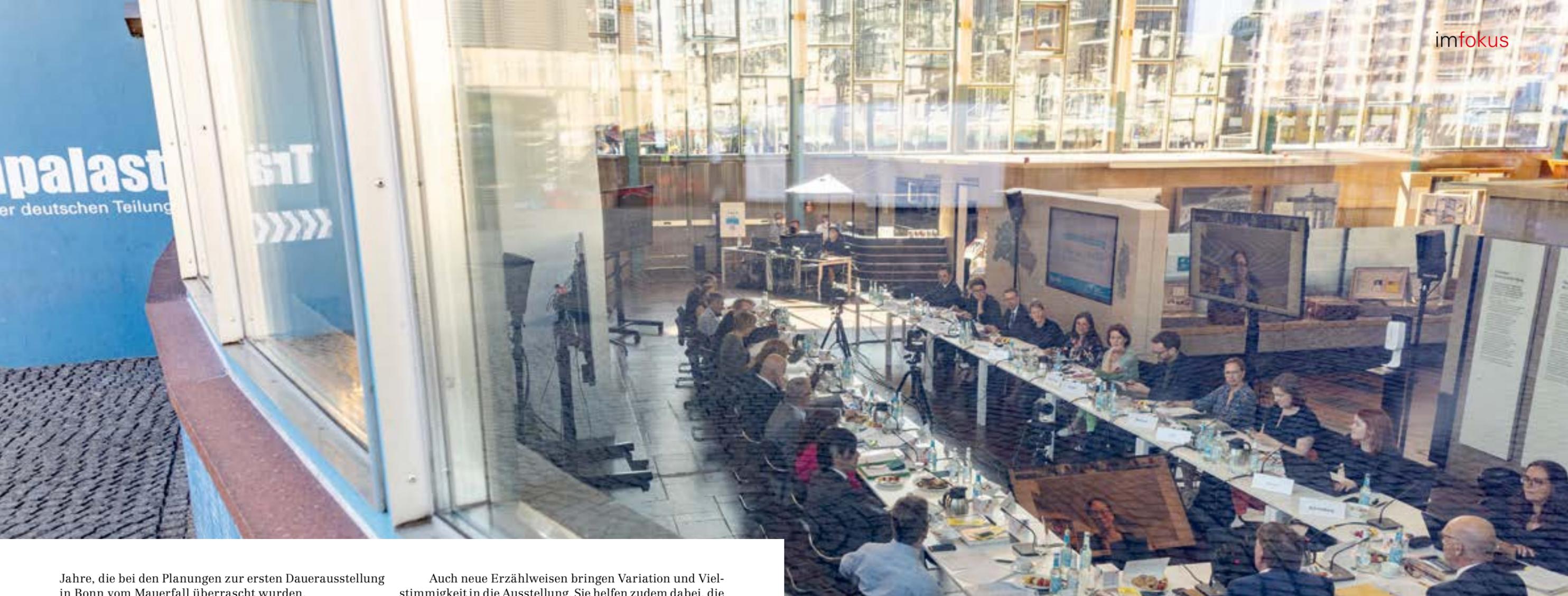
'13

Bis heute ist „Unsere Geschichte. Deutschland seit 1945“ der wichtigste Anlass, um unser Bonner Museum zu besuchen. Dennoch arbeiten wir derzeit intensiv daran, das Aushängeschild der Stiftung bis zur Neueröffnung im Spätherbst 2025 vollkommen neu zu denken, modern zu gestalten und zukunftsfähig aufzustellen. Warum?

Zwar wurden in den letzten 25 Jahren mehrfach einzelne Bereiche überarbeitet, dennoch prägt das Anfang der 1990er Jahre entwickelte Konzept die Ausstellung bis heute. Die Grundstruktur aus sechs Kapiteln sowie der zentrale Erzählstrang blieben bei allen Erneuerungen erhalten, sodass das erste Kapitel zur unmittelbaren Nachkriegszeit (1945–1949) mittlerweile ebenso viel Fläche einnimmt wie die letzten 30 Jahre seit der Wiedervereinigung. Die meist noch „qualmende“ Geschichte konfrontiert uns regelmäßig mit dem Dilemma historischer Dauerausstellungen: Zeitgeschichte reicht bis in die unmittelbare Gegenwart, prägt die Lebenswelt unserer Besucherinnen und Besucher und bietet ihnen dadurch zahlreiche Anknüpfungspunkte. Gleichzeitig droht vor allem das Ausstellungsende auf-

grund dieser Aktualität schnell obsolet zu werden. Ein Umstand, der uns bei den aktuellen Konzeptionen angesichts der Coronapandemie, des Krieges in der Ukraine und der sich verschärfenden Klimakrise ebenso umtreibt wie unsere Kolleginnen und Kollegen Ende der 1980er





Jahre, die bei den Planungen zur ersten Dauerausstellung in Bonn vom Mauerfall überrascht wurden.

### Neues Konzept

Rund 25 Millionen Euro Sondermittel erhält die Stiftung durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien für das Dauerausstellungsprojekt, das sich durch zahlreiche Neuerungen auszeichnet: Aktualisierte Themen- und Schwerpunktsetzungen, die etwa Deutschlands Entwicklung zum Einwanderungsland oder die internationalen Rahmenbedingungen fokussieren, tragen den Veränderungen politischer und gesellschaftlicher Diskurse sowie neuen geschichtswissenschaftlichen Forschungserkenntnissen Rechnung.

Gemeinsam mit dem Gestaltungsbüro Kossmann-dejong aus Amsterdam und der Berliner Designagentur ART+COM arbeiten wir seit Juli 2022 an einer modernen Gestaltung mit einem innovativen, integrierten Medieneinsatz, die den veränderten Seh- und Nutzungsgewohnheiten unseres Publikums entspricht und die bisherige Ausstellungssprache der Stiftung in die Zukunft führt. Dabei sorgen Duktuswechsel für ein kurzweiliges Ausstellungserlebnis, bei dem sich medial geprägte Einheiten mit eher klassisch gestalteten Objektpräsentationen abwechseln.

Auch neue Erzählweisen bringen Variation und Vielseitigkeit in die Ausstellung. Sie helfen zudem dabei, die veränderten Bedürfnisse des Publikums zu berücksichtigen: Während frühere Präsentationen häufig auf persönliche Erinnerungen der Besucherinnen und Besucher zurückgreifen konnten, muss die neue Dauerausstellung aufgrund der heutigen Altersstruktur und Herkunft des Publikums eher an das Familiengedächtnis oder kollektive Erinnerungen anknüpfen – und zugleich das schwindende historische Grundwissen mit einkalkulieren.

Ein neues Format lädt Besucherinnen und Besucher dazu ein, sich in gemütlicher Umgebung zu entspannen, gemeinsam über gewonnene Eindrücke auszutauschen und – anknüpfend an einzelne Ausstellungsthemen – in besonderer Weise mit gegenwartsbezogenen Fragen an die Geschichte auseinanderzusetzen.

### Planungen

Während die stiftungseigenen Wechselausstellungen meist innerhalb von zwei Jahren entstehen, begann die Vorprojektphase für die neue Dauerausstellung bereits 2019 mit einer standortübergreifenden Diskussionsrunde. Im ersten pandemiebedingten „Lockdown“ im Frühjahr 2020 erarbeiteten die Wissenschaftlerinnen

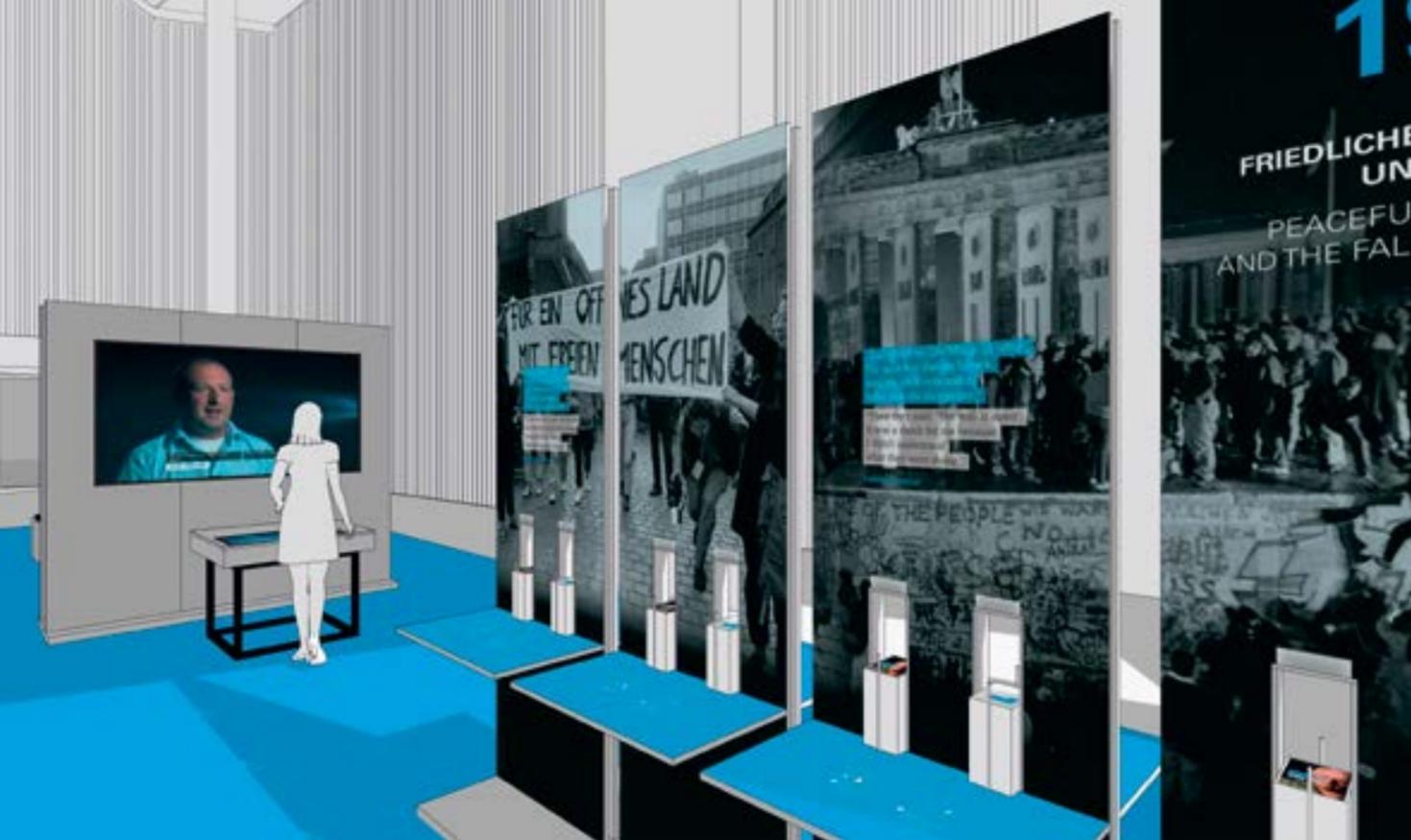
und Wissenschaftler der Stiftung mit Themenlisten und Gliederungsvorschlägen, bevor sich vier Arbeitsgruppen in mehreren Workshops mit zentralen Fragen wie den „roten Fäden“, dem Aufbau oder neuen Medieninstallationen beschäftigten. Dabei kristallisierte sich bereits die Struktur der neuen Ausstellung heraus: Wie im Stiftungsgesetz niedergelegt, widmen wir uns deutscher Zeitgeschichte vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die unmittelbare Gegenwart, wobei die Präsentation im Sinne der Orientierung erneut chronologisch aufgebaut wird. In vier Kapiteln, die zwei dichte ereignisgeschichtliche Phasen sowie zwei lange Zeiträume umfassen, werden die unmittelbaren Nachkriegsjahre, die Jahrzehnte der Teilung, Mauerfall und Deutsche Einheit sowie die Zeit des wiedervereinten Deutschland seit 1990 aufgerufen.

Nun arbeitet das mittlerweile auf rund 25 Personen angewachsene Projektteam an der Synopse – dem „Drehbuch“ für die Dauerausstellung –, in dem etwa Vermittlungsziele, Besuchsszenarien und herausragende Objekte festgehalten werden. Ein wichtiges Werkzeug, um die inhaltlichen Ideen in Zusammenarbeit mit dem Gestaltungsbüro in den dreidimensionalen Raum zu übertra-

gen. Wenn ab Herbst 2024 die Umbauarbeiten beginnen, bleibt das Haus durchgehend geöffnet und präsentiert Ihnen weiterhin spannende Angebote. Ab Spätherbst 2025 laden wir Sie ein, auf 4.500 Quadratmetern eine moderne Ausstellung zu erleben!



Blick von außen in den Tränenpalast: Das Kuratorium der Stiftung Haus der Geschichte wählt in seiner Sitzung am 23. Juni 2022 im Tränenpalast in Berlin das Gestaltungsbüro Kossmann-dejong aus Amsterdam für die neue Dauerausstellung aus (o.) und diskutiert zudem über das inhaltliche Konzept. Mitte August findet das erste Treffen mit dem neuen Gestaltungsbüro in der Lounge des Hauses der Geschichte statt (re.).



Die Stiftung nutzt Ausstellungsprojekte an unterschiedlichen Standorten, um gestalterische und didaktische Neuerungen auszuprobieren: den #Proberaum in Bonn (o.) und den Probeaufbau „In Arbeit“ im Museum in der Kulturbrauerei in Berlin (re.).



Innovative Ausstellungskonzepte für das Haus der Geschichte

# Alles neu

**Interview: Ulrike Zander**

Die Vorbereitungen für die neue Dauerausstellung in Bonn, die im Herbst 2025 eröffnet werden soll, laufen auf Hochtouren. Besucherinnen und Besucher können sich auf abwechslungsreiche und inspirierende Ausstellungserlebnisse mit überraschenden Erkenntnissen und Perspektiven freuen. Das „museumsmagazin“ warf einen Blick hinter die Kulissen und sprach mit der Projektleitung – Dr. Iris Benner, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Dr. Simone Mergen, Direktorin Bildung und Besucherservice, und Dr. Thorsten Smidt, Ausstellungsleiter.

„ Wir greifen auf bewährtes Know-how zurück und beschreiten zugleich in der Zusammenarbeit neue Wege.

Iris Benner, wissenschaftliche Mitarbeiterin, 2022

**mm:** Wie haben Sie sich als Projektteam für die neue Dauerausstellung im Haus der Geschichte zusammengefunden?

**Thorsten Smidt:** Das Team besteht inzwischen aus etwa 25 Kolleginnen und Kollegen. Wir arbeiten standort- und abteilungsübergreifend zusammen. Schließlich geht es darum, das Flaggschiff der Stiftung zu erneuern. Der Startschuss für das Projekt „DA25“, wie wir es intern nennen, erfolgte Anfang 2021, aber schon im Jahr zuvor, unter den erschwerten Bedingungen der Coronapandemie, haben wir in Workshops stiftungsweit Ideen und Themen für die neue Dauerausstellung durchgespielt.

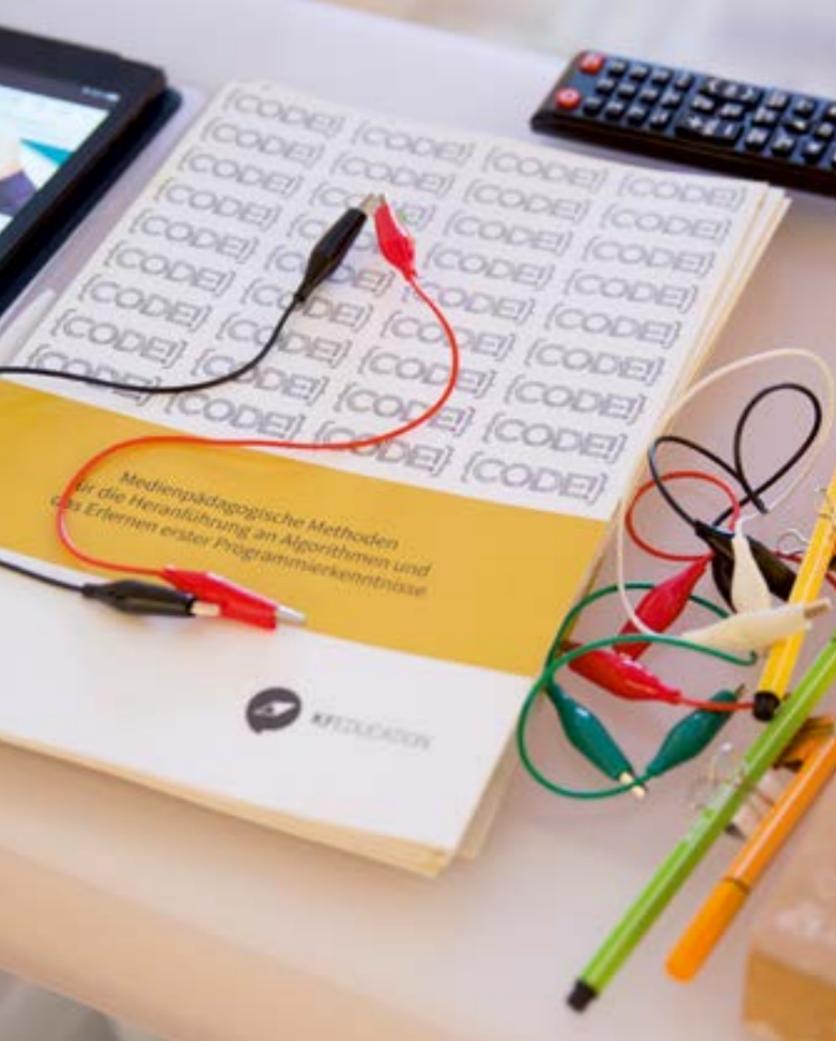
**mm:** Wie sieht die Struktur des Projekts aus und wie arbeiten die einzelnen Untergruppen zusammen?

**Iris Benner:** Ein gut geknüpftes Netzwerk, das es ermöglicht, in verschiedenen Konstellationen unterschiedliche Blickwinkel einzunehmen – so lässt sich die Projektstruktur vielleicht auf einen Nenner bringen. Das heißt: Wir greifen auf bewährtes Know-how zurück und beschreiten zugleich in der Zusammenarbeit neue Wege. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreuen nicht nur ihr inhaltliches Spezialgebiet, sondern kommen auch regelmäßig in gemischten Arbeitsgruppen

zusammen. Diese beschäftigen sich mit Elementen, die sich durch die gesamte Ausstellung ziehen, wie Medieneinsatz, Vermittlung sowie mit überzeitlichen Themen wie Wertewandel, internationale Beziehungen und Zuwanderung.

**Simone Mergen:** Wir mussten uns für die Aufgabe, die Dauerausstellung erstmals seit Bestehen der Stiftung komplett neu zu gestalten, neue Arbeitsweisen ausdenken. Besonders wichtig ist uns, Austausch und Vernetzung im Team zu stärken. Immer geht es darum, Kreativität zu fördern und möglichst viele Ideen in Umlauf zu bringen. Durch dieses prozesshafte Vorgehen befinden wir uns in

[> zurück zum Inhalt](#)



Ein „Open Space“ wird als Ort der Kommunikation in der Ausstellung #DeutschlandDigital in Leipzig getestet, indem Raum zum Ausprobieren, Mitmachen, Austauschen und Diskutieren geboten wird (li.). Mit dem Gestaltungsbüro Kossmanndejong aus Amsterdam und der Berliner Medienagentur ART+COM arbeitet die Stiftung seit Juli 2022 an einer modernen Gestaltung der neuen Dauerausstellung mit einem innovativen, integrierten Medieneinsatz (o.).

permanenten Entwicklungsschleifen und verbessern unsere Arbeitsweisen kontinuierlich.

**mm:** Wenn wir die alltägliche Arbeit in den Blick nehmen: Wie sind Ihre spezifischen Arbeitsbereiche in die Vorbereitungen für die neue Dauerausstellung integriert?

**Thorsten Smidt:** In der Abteilung Ausstellungen laufen die Fäden aller Ausstellungsprojekte der Stiftung zusammen. Wir erneuern nicht nur die Bonner Dauerausstellung, sondern parallel auch noch die im Museum in der Kulturbrauerei in Berlin und das Ausstellungsende im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig. Wichtig ist uns allen, Inhalte und Vorgehensweisen aufeinander abzustimmen und gleichzeitig die spezifische Ausrichtung jeder einzelnen Ausstellung herauszuarbeiten. Unsere Wechselausstellungen nutzen

wir auch, um gestalterische und didaktische Neuerungen auszuprobieren, sodass die Dauerausstellungen davon profitieren können. Insgesamt ist es nicht übertrieben zu sagen, dass in die „DA25“ die Erfahrungen und das Know-how aus bald 30 Jahren Ausstellungstätigkeit der Stiftung einfließen.

**Iris Benner:** Aufgabe der „wissenschaftlichen Koordination“ ist es sicherzustellen, dass bei diesem Großprojekt „ein Rädchen ins andere greift“ und alle Inhalte und Tätigkeiten aufeinander abgestimmt sind. Das betrifft einerseits die Zusammenarbeit der externen Kooperationspartnerinnen und -partner – von der Gestaltung über die Objekteinrichtung bis hin zu Holz-, Glas- und Metallverarbeitung, Trockenbau und Elektrotechnik –, aber auch Spezialisten wie Industriekletterer. Andererseits ist es auch die inhalt-

liche und organisatorische Abstimmung innerhalb der Stiftung, die ein Projekt wie dieses zum Erfolg führt: wissenschaftliche Erschließung des Themas, Ausstellungsorganisation, Medien und digitale Dienste, Objekthandling und Restaurierung, Bildung und Vermittlung, Verwaltung und Controlling, Werkstätten und Haustechnik.

**Simone Mergen:** Seit vielen Jahren wissen wir, wie wichtig es ist, von Anfang an die unterschiedlichen Fachbereiche an einen Tisch zu setzen. Diese Erfahrungen haben wir in der Projektstruktur für „DA25“ umgesetzt: So ist jede und jeder im Team neben der inhaltlichen Themenentwicklung auch für eine weitere, publikumsrelevante Aufgabe verantwortlich wie inklusive Zugänglichkeit, Aufenthaltsqualität, mediale Umsetzung oder partizipative Vermittlung.

**mm:** Im Mai 2022 gab es einen zweitägigen Workshop, der die internationale Perspektive der neuen Dauerausstellung stärken sollte. Welche neuen Erkenntnisse haben Sie daraus gewonnen?

**Thorsten Smidt:** Die internationalen Experten haben uns darin bestärkt, radikal neu zu denken. Sie haben sogar infrage gestellt, ob das Konzept einer „Dauer“-Ausstellung noch zeitgemäß sei oder nicht vielmehr die permanente Aktualisierung und Fortschreibung von Anfang an in die Überlegungen aufgenommen werden solle. Inhaltlich haben die vier aus dem Ausland stammenden Experten vor allem darauf gedrängt, dass wir noch stärker die Außenperspektive in Bezug auf Deutschlands Rolle und Wahrnehmung in der Welt berücksichtigen.

**Simone Mergen:** Bei der Entwicklung der neuen Dauerausstellung geht es immer darum, die großen Ziele der Erneuerung in den Blick zu nehmen: Wie stellen wir uns das Haus der Geschichte in Zukunft vor? In den vergangenen beiden Jahren haben wir mehrfach mit externen Beratern, Expertinnen und Coaches gearbeitet, um dieser Frage mit einem Blick von außen, in einem Moment der Reflexion zu begegnen. Dieser Input ermutigt und stärkt uns, wir stellen unser Handeln infrage und trainieren Flexibilität. Das eröffnet Räume für neue Ideen.

**Iris Benner:** In der Tat haben sie uns ermutigt, Überraschendes und Unterhaltsames zu wagen, offene Fragen zu formulieren, Ambivalenzen darzustellen und den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit zu geben, eigene Spuren zu hinterlassen, Teil der Geschichte zu werden.

” Die internationalen Experten haben uns darin bestärkt, radikal neu zu denken.

Thorsten Smidt,  
Ausstellungsdirektor, 2022

Werkstattaufbau testete neue Ausstellungskonzeptionen

# Neue Dauerausstellung in der Kulturbrauerei

von Birte Launert



Im Museum in der Kulturbrauerei in Berlin präsentiert die Stiftung seit 2013 die Dauerausstellung „Alltag in der DDR“. Sie zeigt die Spannungen zwischen den ideologischen Ansprüchen des SED-Regimes und der Lebenswirklichkeit der Menschen. Der zeitliche Fokus liegt auf den 1970er und 1980er Jahren. Nach wie vor erhält die bisherige Dauerausstellung großen Zuspruch von Besucherinnen und Besuchern aus dem In- und Ausland. Die Ergebnisse kontinuierlicher Besucherbefragungen zeigen jedoch auch die Notwendigkeit einer Neugestaltung auf.

Um künftig die Alltagsgeschichte der DDR und zusätzlich die Transformationszeit publikumswirksam zu vermitteln, bereitet die Stiftung eine völlig neu gestaltete Dauerausstellung im Museum in der Kulturbrauerei bis 2024 vor. In diesem Zusammenhang wurden in einem Werkstattaufbau konzeptionelle Ansätze für die neue Dauerausstellung getestet.

Museumsexperten sowie die Befragung von Individualbesuchern lieferten Erkenntnisse zu Objekten, Präsentationsformen und Wegeführungen. Die Ergebnisse zeigen, dass eine rein thematische Gliederung Besucher vor zu große Herausforderungen stellt. Die neue Ausstellung wird daher einen angepassten Ansatz einer chronologischen Dreiteilung verfolgen: Alltag in der DDR, friedliche Revolution und Wiedervereinigung sowie die Transformationszeit nach 1990. Innerhalb des so strukturierten Rundgangs bietet die Ausstellung thematische Zugänge. Beleuchtet werden Lebenswelten, die von dem Verhältnis zwischen kommunistischer Herrschaft und Alltagspraktiken in der DDR geprägt waren und die sich mit der friedlichen Revolution rasant wandelten. Ein weiterer neuer Themenkomplex widmet sich den Auswirkungen der unterschiedlichen Sozialisierungen in Diktatur und Demokratie auf den Alltag nach der Wiedervereinigung. Dem sich daraus ergebenden Spannungsverhältnis und seinen Konsequenzen geht die neue Ausstellung nach.

## „In Arbeit“

Im Zeitraum vom 28. April bis zum 31. Juli 2022 präsentierte und evaluierte das Museum in der Kulturbrauerei auf der Wechselausstellungsfläche das Modul „In Arbeit. Probeaufbau zur neuen Dauerausstellung“. Beispielhaft am Thema „Jung sein“ zeigte es Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen in der DDR in den 1980er Jahren sowie in Ostdeutschland in den 1990er Jahren und erprobte, den Ausstellungsrundgang thematisch zu strukturieren. Gespräche mit Laien und

Zum einen endet die Ausstellung bisher mit der friedlichen Revolution im Herbst 1989. Besucher fragen zunehmend nach, wie Menschen in Ostdeutschland die Zeit nach der Wiedervereinigung und die Auswirkungen des damit einhergehenden Systemumbruchs erlebten. Zum anderen haben mittlerweile immer weniger Menschen eine persönliche Erinnerung an das geteilte Deutschland. Dies sowie veränderte Sehgewohnheiten und Mediennutzungen erfordern nach elf Jahren neue Präsentationsweisen und Publikumsansprachen.

Vom 28. April bis zum 31. Juli 2022 zeigt das Museum in der Kulturbrauerei in Berlin die Ausstellung „In Arbeit. Probeaufbau zur neuen Dauerausstellung“ (o.) und befragt dazu verschiedene Besuchergruppen, wie sie die neue Ausstellungskonzeption einschätzen (li.).



Neuer Bereich am Ende der Leipziger Dauerausstellung

# Transformationsgeschichten

von Anne Martin

Die Dauerausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig steht unter der Überschrift „Unsere Geschichte. Diktatur und Demokratie nach 1945“. Anfang November 2018 eröffnet, folgt sie auf einer Fläche von insgesamt mehr als 2.000 Quadratmetern vier Jahrzehnten DDR-Geschichte, fragt nach Ursachen, Anlässen und Folgen der friedlichen Revolution und zeichnet den Weg zur Wiedervereinigung wie auch die Entwicklung Ostdeutschlands in den 1990er Jahren nach.

Bisher endet die Ausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig mit der Wortschulptur „FREIHEIT“ des Berliner Künstlers Hüseyin Arda im „Forum live“ (re.). Bis Oktober 2023 ist ein neuer Bereich am Ende der Dauerausstellung mit Objekten und medialen Inszenierungen zur Transformationszeit geplant (o.).

In dem rund 300 Quadratmeter großen Schlussbereich, dessen grundlegende Überarbeitung bis Oktober 2023 vorgesehen ist, werden bislang übergreifende, internationale Entwicklungen seit der Jahrtausendwende schlaglichtartig beleuchtet. Damit sich der Raum künftig stimmiger in die Gesamtnarration der Ausstellung einfügt, soll er nach seiner Neugestaltung Aspekte der Transformationszeit „in der langen Dauer“ behandeln.

## Was kommt

Der erste von vier eng miteinander verknüpften Themenblöcken, der sogenannte Info-Raum, zieht Bilanz nach mehr als drei Jahrzehnten staatlicher Einheit und konfrontiert mit Fakten, die eng mit der Lebenswirklichkeit und den alltäglichen Erfahrungen der Menschen vor allem in Ostdeutschland verbunden sind. Dabei sind inzwischen erfolgte Angleichungen zwischen Ost und West ebenso interessant wie nach wie vor bestehende Unterschiede. Daten aus ostmitteleuropäischen Nachbarstaaten ergänzen das Bild.

Im Anschluss daran geht die Ausstellung der Frage nach, welche Rolle die Herkunft aus Ost- oder Westdeutsch-

land noch heute spielt und inwiefern auf die unterschiedlichen Regionen bezogene Heimatgefühle gepflegt werden. Dabei wird auch die Perspektive von Migrantinnen und Migranten berücksichtigt.

Der nächste Bereich widmet sich der Auseinandersetzung mit deutscher Zeitgeschichte: Wie erinnern sich die Menschen aus großem zeitlichem Abstand an die SED-Diktatur, wie gedenken sie der friedlichen Revolution und wie blicken sie auf Wiedervereinigungs- und Transformationsprozesse?

Im vierten Bereich geht es unter dem Stichwort „Demokratie heute“ um aktuelle Herausforderungen für unsere Gesellschaft und den Wandel der Protestkultur.

## Was folgt

Das neue Ende der Ausstellung will die Besucherinnen und Besucher nicht nur mit aussagestarken Objekten, sondern auch mit medialen und künstlerischen Inszenierungen erreichen: Digitale und partizipative Angebote laden dazu ein, sich an Diskussionen zu beteiligen und Position zu beziehen. Der Umbau und der umfassende Technikeinsatz ermöglichen zudem, die Potenziale des in den Schlussbereich integrierten Veranstaltungsorts „Forum live“ erheblich zu erweitern.

Die Transformationszeit in ihrer langen Dauer – von 1989 bis in die Gegenwart – spielt bislang in deutschen Museen kaum eine Rolle. Das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig möchte diese erinnerungskulturelle Lücke schließen und zugleich auf immer noch offene Fragen zum Zusammenwachsen von Ost und West hinweisen.



[> zurück zum Inhalt](#)



Testlabor für die neue Dauerausstellung

# #Proberaum

von Annabelle Petschow

Wie sehen mediale und digitale Angebote für unsere Ausstellungen in Zukunft aus – und wie setzen wir sie ein, um die Auseinandersetzung mit Geschichte noch eindrücklicher und spannender zu gestalten? Das Programm #Proberaum. Geschichte(n) entdecken im Haus der Geschichte in Bonn sucht nach ersten Antworten.



Modern sollen sie sein, unterhaltsam und interaktiv: Mit neuen digitalen und medialen Präsentationen will die Stiftung Haus der Geschichte noch besser auf die Seh-, Rezeptions- und Interaktionsgewohnheiten ihrer Besucherinnen und Besucher eingehen. Der #Proberaum versteht sich dabei als eine Art Medien- und Digitallabor, in dem erste prototypische Umsetzungen präsentiert und evaluiert werden. Das gesamte Programm umfasst vier aufeinanderfolgende Stationen, die mit jeweils neuartigen medialen Inszenierungen neue Zugänge zu zeithistorischen Themen eröffnen.

## Zeitzeugenstimmen

Die erste Station des Programms, die Medieninstallation „ZeitzeugenFragen“, kann seit Mitte Juni 2022 besucht und ausprobiert werden. Die Installation lädt dazu ein, Zeitzeugenstimmen zur friedlichen Revolution und zum Fall der Berliner Mauer 1989 auf neue Weise zu erleben. Sie besteht aus drei Modulen: Zunächst sind Besucher aufgefordert, aus einem Set von Fragen zu diesen Ereignissen diejenigen auszuwählen, die sie besonders interessieren. Auf insgesamt acht verschiedenen Karten sind Fragen zu lesen wie „Wovor hatten Sie im Herbst 1989 Angst?“, „Was haben Sie auf den Demonstrationen gesehen oder gehört?“ oder „Wie haben Sie vom Mauerfall erfahren?“. Diese Karten können dann in einen Medientisch gesteckt werden, wo sie auf einem großen Bildschirm einen entsprechenden Film mit vielfältigen und

individuellen Antworten der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen auslösen. Werden keine Karten benutzt, ist an dieser Stelle ein kurzer erklärender Film zu sehen, der die wesentlichen Fakten zum zeitgeschichtlichen Kontext vermittelt. Schließlich bietet ein Vertiefungsmodul die Möglichkeit, in Ruhe längere Erzählpassagen der einzelnen Zeitzeugen anzuschauen.

Die Installation „ZeitzeugenFragen“ kann noch bis Herbst 2022 getestet werden. Anschließend können sich Besucher auf eine Art „Kreativitätslabor“ freuen. Highlight ist hier eine große Videowand, vor der sie sich positionieren können, um mit ihren Bewegungen „verborgene“ Bilder freizulegen. Auch mehrere Personen gleichzeitig sollen mitmachen können. Bei den nachfolgenden Stationen des #Proberaums wird es schließlich um neue digitale Potenziale der Objektpräsentation und -erschließung sowie um Möglichkeiten gehen, sich selbst innerhalb der Zeitgeschichte zu verorten.

Bei allen Stationen des #Proberaums stehen besondere technische Umsetzungen im Vordergrund, die hinsichtlich ihrer Funktionalität und Verständlichkeit evaluiert werden. Gezielte Befragungen sollen Aufschluss darüber geben, welche Angebote gut funktionieren oder wo nachgebessert werden muss. Alle Ergebnisse fließen dann in die Planungen für die neuen Ausstellungen der Stiftung ein.

Damit wird der #Proberaum nicht zuletzt auch zu einem Ort der Begegnung und des Erfahrungsaustauschs zwischen dem Museum und seinen Gästen.

Im #Proberaum können Besucherinnen und Besucher über verschiedene Karten auswählen, welche Aspekte der friedlichen Revolution und des Falls der Berliner Mauer 1989 sie interessieren.

[> zurück zum Inhalt](#)

Innovative Besucherforschung

# Was ist die Personas-Methode?

von Julia Ünveren-Schuppe

Georg steigt heute mit seiner 13-jährigen Enkelin in Münster in den Zug nach Bonn. Ziel ist das Haus der Geschichte. Dort möchte der 71 Jahre alte Pensionär seiner Enkelin nicht nur deutsche Zeitgeschichte, sondern auch seine Erinnerungen näherbringen. Klaus aus Köln ist derweil mit seiner Frau auf Städtereise in Leipzig. Den Osten Deutschlands kennt er kaum und mit der DDR hatte er fast keine Berührungspunkte. Umso neugieriger ist er, als er in der Fußgängerzone das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig entdeckt. Er will mehr über das Leben in der DDR erfahren. Die 22-jährige spanische Touristin María kommt mit Freundinnen in das Museum in der Kulturbrauerei in Berlin. Sie hat zwar in der Schule von der deutschen Teilung gehört, doch bisher nur eine vage Vorstellung davon, wie der Alltag in der DDR aussah.

Georg, Klaus und María konnten wir bisher nicht in unseren Häusern begrüßen – sie sind fiktive Besucherinnen und Besucher, sogenannte Personas, die wir einsetzen, um unsere Ausstellungen und Angebote weiterzuentwickeln. Dabei steht vor allem die neue Dauerausstellung in Bonn im Fokus, die Ende 2025 eröffnet werden soll, sowie die Dauerausstellung im Museum in der Kulturbrauerei in Berlin mit der Neueröffnung 2024 und das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig, das bis 2023 das Ende der Dauerausstellung erneuert.

## Angewandte Besucherdaten

Die Stiftung Haus der Geschichte betreibt von Beginn an intensiv Besucherforschung, um ihre Ausstellungen und Veranstaltungen stetig zu verbessern und neuen Entwicklungen anzupassen. Dafür müssen wir wissen, wer das Museum besucht. Die Studien führten in den letzten Jahren zu einer großen Datenmenge, sodass wir nach einer Idee suchten, das gewonnene Wissen innovativ einzusetzen.

Dabei entdeckten wir die Personas-Methode aus der IT-Branche. Sie wird angewendet, um Produkte in der Entwicklungsphase zu testen. Obwohl die neuen Ausstellungen noch nicht existieren, stellen wir uns mithilfe von Plänen, Skizzen und Konzeptpapieren vor, wie die Besuche der Personas ablaufen könnten. Diese Gedankenspiele helfen uns, die Perspektive zu wechseln, neue Ideen zu entwickeln und die zukünftigen Ausstellungen sprichwörtlich „durch die Brille einer anderen Person“ zu sehen. Das erfordert Einfühlungsvermögen, Sensibilität und Kreativität.

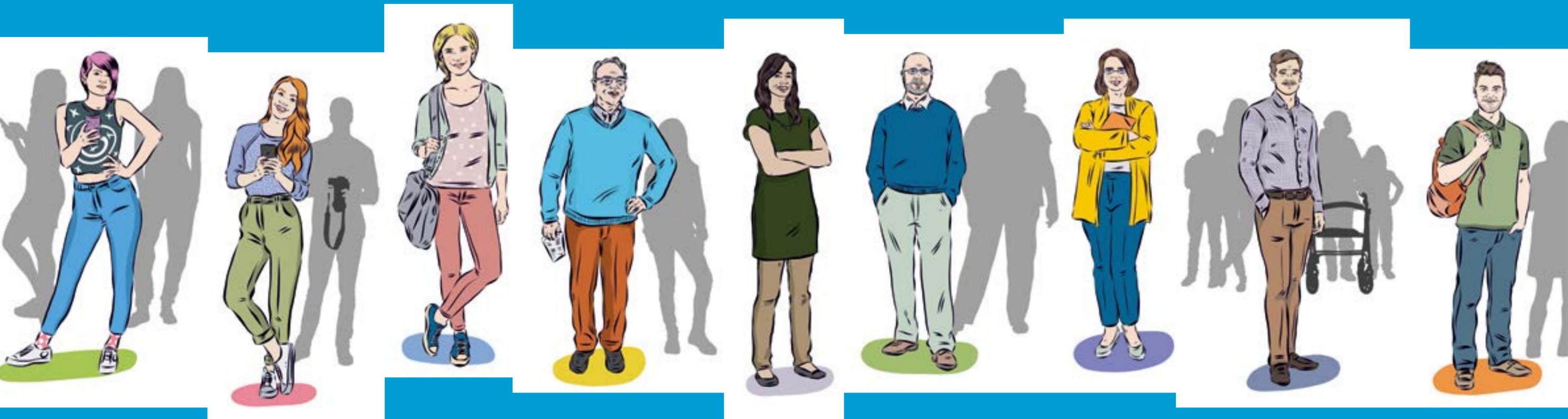
Jede Wissenschaftlerin und jeder Wissenschaftler im Ausstellungsteam ist „Pate“, sozusagen Anwalt für jeweils eine Persona. Wir stellen uns vor, dass die Personas im gesamten Projektverlauf „mit am Tisch sitzen“, durch ihre „Paten“ mitdiskutieren, Ideen kritisch prüfen und ihre Bedürfnisse in den Ausstellungsprozess einbringen. Dabei entwickeln sich auch die Personas mithilfe ihrer „Paten“ stetig weiter. Für andere Bereiche wie unsere digitalen Angebote gibt es eigene Personas.

Die Ziele, die wir uns gesteckt haben, sind hoch: Für den in Syrien geborenen Karim, der zwar seit 1994 in Berlin lebt, aber wenig über das geteilte Deutschland weiß, soll der Besuch im Museum in der Kulturbrauerei interessant sein.

Angelika, die in der DDR groß geworden ist, soll sich in der neuen Dauerausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig willkommen fühlen und wiederfinden.

Wir wollen auch Mandy, 17-jährige Berufsschülerin aus Köln, die vorab wenig Lust auf den Klassenausflug ins Haus der Geschichte hat, ein spannendes und bereicherndes Museumserlebnis bieten.

Personas ersetzen nicht das Gespräch mit echten Besuchern. Deren Feedback bleibt für uns weiterhin wichtig und wird in unserer Arbeit berücksichtigt – auch nach Eröffnung der neuen Dauerausstellungen. Auf diese Weise werden die Angebote der Stiftung kontinuierlich verbessert und sind für verschiedene Zielgruppen – die als Fokusgruppen, Expertinnen und Experten sowie als Beraterinnen und Berater in den Entwicklungsprozess einbezogen werden – attraktiv und lehrreich.


[> zurück zum Inhalt](#)

Neue Website der Stiftung



# orte-der-einheit.de

von Ellen Lehmann

Berlin ist für viele „cool, lässig, trendy“. Für Historikerinnen und Historiker der Stiftung Haus der Geschichte ist Berlin noch viel mehr. Es ist eine Stadt, in der wir bei fast jedem Schritt auf unsere Historie treffen. An vielen Orten ist sie jedoch verborgen, fast verschwunden, von neuen Geschichten und Geschichte überlagert.

Zu den Orten rund um die friedliche Revolution, die Deutsche Einheit und die Veränderungen nach 1990 hat die Stiftung nun auf der Website „www.orte-der-einheit.de“ Geschichten veröffentlicht. Auf einer interaktiven Karte können digitale Besucherinnen und Besucher zwischen 30 Orten auswählen. Ein Hörtext ordnet die wichtigsten historischen Ereignisse ein, die an diesem Ort stattfanden. Bilder zeigen historische Momentaufnahmen und die jeweiligen Veränderungen. Zu sehen sind auch historische Objekte aus den Sammlungen der Stiftung, die Geschichte greifbar machen. An jedem Ort berichten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen von ihren Erinnerungen.

Eine Zeitzeugin ist Bärbel Reinke. Die Ost-Berlinerin war am 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin unterwegs und fuhr unweit vom „Haus des Lehrers“ am Alexanderplatz vorbei. Dieses Gebäude aus den 1960er Jahren ist von Weitem sichtbar und Teil der DDR-(Architektur-)Geschichte. Heute ist es ein beliebtes Fotomotiv auf Social Media. Das Mosaik in grellen Farben aus 800.000 Kacheln wird dem sozialistischen Realismus zugeordnet. Für viele jüngere Betrachter ist die Fassade „einfach cool“. Dieses Mosaik zeigt noch Jahrzehnte nach dem Untergang der DDR auf, wie die SED den Sozialismus gerne darstellte: fortschrittlich, gemeinschaftlich, revolutionär. Tatsächlich ging es 1989 revolutionär zu, als Bärbel Reinke mit der S-Bahn fuhr. Am 7. Oktober 1989 feierte die SED-Führung den 40. Jahrestag der Gründung der DDR. Doch nicht allen Menschen in der DDR war zum Feiern zumute. Seit einigen Monaten gingen am 7. jeden Monats immer mehr Menschen auf die Straße, um gegen den Betrug bei den Kommunalwahlen im Mai 1989 und für Reformen in ihrem Land zu demonstrieren. Am 7. Oktober 1989 waren die Demonstrationen den Regierenden ein besonderer Dorn im Auge. Daher planten sie einen groß angelegten Polizeieinsatz. Das Gebäude, das seit Jahrzehnten das „friedliche Leben der Werktäti-

gen in der DDR“ für alle weithin sichtbar machen sollte, wurde zur Einsatzleitzentrale. Aus dem „Haus des Lehrers“ überblickten Polizei und Geheimdienstoffiziere das Geschehen auf dem Alexanderplatz. Bärbel Reinke war keine Regime-Gegnerin. Aus der S-Bahn beobachtete sie mit Entsetzen, wie die Staatsmacht friedlich Demonstrierende gewaltsam festnahm. An diesem Tag wurden 58 Verletzte in Krankenhäusern behandelt; Hunderte trugen Spuren der polizeilichen Brutalität davon. Doch selbst Gewalt konnte die SED-Diktatur zu diesem Zeitpunkt nicht mehr retten.

Das ist eine von vielen Geschichten, die „Orte der Einheit“ vermittelt. Berichte von Zeitzeugen, wissenschaftliche Einordnungen und originales Bildmaterial machen die friedliche Revolution, Deutsche Einheit und Transformation aus verschiedenen Perspektiven erfahrbar. Entdecken Sie Orte in Berlin wie den Alexanderplatz, die einstige Cuvrybrache in Kreuzberg oder die frühere Treuhandanstalt neu. Setzen Sie die Kopfhörer auf und erleben Sie online und unterwegs, wie die Teilung Deutschlands Geschichte wurde und sich die Republik veränderte.



Einer der „Orte der Einheit“, die auf der neuen Website der Stiftung Haus der Geschichte zu finden sind, ist das „Haus des Lehrers“ (o.). Am 7. Oktober 1989 wird es zum Kommandoposten der SED-Staatsgewalt, als Tausende gegen die Wahlfälschungen der Kommunalwahlen im Mai 1989 und für Freiheit demonstrieren. Über diese Ereignisse berichtet „Geschichte unterwegs“ (u. und re.) an bekannten und neu zu entdeckenden Orten.





Authentischer Ort der Zeitgeschichte

# Elf Jahre Ausstellung im Tränenpalast

von Mike Lukasch

Auch wenn die Jubiläumszahl für Nachfragen sorgte: Es war keine Karnevalsfeier, sondern das nachgeholt zehnte Jubiläumsfest der Ausstellung im Tränenpalast, das vor einem Jahr wegen der Coronapandemie ausfallen musste.



Elf Jahre nach der Eröffnung der Ausstellung begrüßte Stiftungspräsident Prof. Dr. Harald Biermann rund 180 Gäste am 14. September 2022 im Tränenpalast. Er erinnerte an den Aufbau und die turbulenten Eröffnungstage im Tränenpalast sowie an die darauffolgenden Höhepunkte in Bezug auf Veranstaltungen und prominente Besucherinnen und Besucher. Sein Dank galt den vielen anwesenden Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sowie den Leih- und Lizenzgebern, die diese Ausstellung ermöglicht haben. 362.000 Besuche verzeichnete der Tränenpalast 2019, bevor er – wie alle Häuser der Stiftung – aufgrund der Coronapandemie für mehrere Wochen schließen musste. Nach den schwierigen Zeiten der letzten zweieinhalb Jahre können im Tränenpalast nun wieder Gäste begrüßt und zu Veranstaltungen empfangen werden.

## Publikumsmagnet

Das große Interesse der Besucher unterstreicht die Bedeutung dieses Ortes, der als einer der wenigen erhaltenen historischen Schauplätze der deutschen Teilung weit über Berlin hinaus Bekanntheit genießt. Im Vordergrund steht das Bedürfnis, mehr über die SED-Diktatur zu erfahren, aber auch über den Alltag im geteilten Deutschland. Die Erzählungen von Zeitzeugen bieten einen emotionalen Zugang, da sie persönliche und für viele nachvollziehbare Erinnerungen teilen. So lernen die Besucher in der Ausstellung die Geschichte des Ehepaars Möllmann kennen, das sich über die Berliner Mauer hinweg verliebt hatte und nach der Wiedervereinigung heiratete. Doch wie lebten

Zur Jubiläumsfeier am 14. September 2022 holt Museumsdirektor Mike Lukasch (o. li.) Zeitzeugin Luisa Möllmann (o. re.), den Besuchsbegleiter aus dem Tränenpalast Andreas Hoffmann (o., 2. v. re.) und die Reinigungskraft des Tränenpalasts Patricia Reimer (o., 2. v. li.) auf die Bühne, um vor zahlreichen Gästen (u.) ihre Erfahrungen mit dem Tränenpalast zu teilen.

## Geschichten aus dem Tränenpalast

zusammengestellt von Helen Stoeßel

### Mein Selfie mit Campino

„Seit dem Tag der Eröffnung, dem 14. September 2011, arbeite ich im Tränenpalast als Reinigungskraft und habe schon vieles erlebt: mehr als 4.000 Besucherinnen und Besucher an Festtagen wie dem Jahrestag des 9. November 2019, hohe Staatsbesuche sowie mein persönliches Highlight – den Besuch der Musikband ‚Die Toten Hosen‘ im Frühjahr 2022. Erst dachte ich, es käme nur Campino, doch kurz vor dem Termin stellte sich heraus, dass die gesamte Band für die Dreharbeiten zur ARD-Dokumentation ‚Auswärtsspiel – Die Toten Hosen in Ost-Berlin‘ in den Tränenpalast kommen sollte. Da mein Freund beim zweiten Konzert der ‚Toten Hosen‘ in Ost-Berlin 1987 dabei war, wovon ich den Musikern erzählte, waren sie sehr freundlich und direkt offen für ein Gruppenfoto.“



### Patricia Reimer

Reinigungskraft im Tränenpalast seit 2011

> zurück zum Inhalt



Die Band „Sinti Swing Berlin“ trägt zur guten Stimmung beim 11. Jubiläumfest im Tränenpalast bei.



die Möllmanns im wiedervereinigten Deutschland? Davon erzählte ihre Tochter Luisa Möllmann eindrucksvoll bei der Jubiläumsveranstaltung und konnte den Gästen einen Eindruck davon vermitteln, wie sich die Geschichte ihrer

Eltern auf ihr Leben auswirkte. Von vielen emotionalen Reaktionen konnte auch Andreas Hoffmann berichten, der seit 2016 Besucher durch die Ausstellung begleitet. Vor allem das Bedürfnis, sich über das Erlebte auszutauschen, stünde bei den Besuchern immer noch im Vordergrund, so Hoffmann. Dadurch erfahre er immer wieder Neues über den Tränenpalast sowie über die deutsche Teilung im Allgemeinen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Serviceleistungen gehören ebenso unabdingbar zum täglichen Betrieb. Stellvertretend kam Patricia Reimer, die seit 2011 als Reinigungskraft im Tränenpalast arbeitet, auf der Bühne zu Wort und sprach über ihren außergewöhnlichen Arbeitsplatz. Insbesondere der Besuch von Prominenten hat bei ihr für unvergessliche Erinnerungen gesorgt: Im Zuge der Dokumentation zum 40-jährigen Bandjubiläum erfüllte sich der Wunsch Reimers, ein Foto mit den „Toten Hosen“ machen zu dürfen.

So ist der Tränenpalast, der vor 60 Jahren als Grenzübergangsstelle am Bahnhof Friedrichstraße seine Türen öffnete und ein Symbol der deutschen Teilung sowie menschlicher Schicksale wurde, heute ein Ort der Begegnung. Bei musikalischen Klängen der Band „Sinti Swing Berlin“ tauschten sich die Gäste noch lange über persönliche Erlebnisse aus.

Für die Öffentlichkeit stand das Museumsfest zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2022 im Zeichen des Jubiläums und förderte zahlreiche neue Geschichten zutage.

## Voll Erinnerungen

„Der Tränenpalast war für mich von Anfang an ein besonderer Arbeitsplatz. Das Gebäude hat eine starke Ausstrahlung. Wenn ich montags, am Schließtag, alleine durch die Halle ging, war die Stimmung sonnendurchflutet und friedlich. Sie steht in großem Kontrast zu der Atmosphäre und zur Nutzung des Gebäudes als Ausreisehalle zu Zeiten der deutschen Teilung. Die Erinnerungen der Besucherinnen und Besucher an diesen Ort als Grenzübergang sind geprägt von Beschreibungen wie ‚düster, bedrückend, stressig, unangenehm‘. Genau diese Erinnerungen machten die Arbeit im Tränenpalast für mich so besonders: Dass bis heute immer noch viele Menschen dorthin kommen und persönliche, eindrucksvolle Erfahrungen ihrer Ausreise schildern. Meist sind es Erzählungen von Westdeutschen, die beispielsweise als Schülerinnen und Schüler auf Klassenfahrt einen Tag in Ost-Berlin verbrachten. Zudem erinnern sich Ostdeutsche, die jahrelang auf die Genehmigung ihrer dauerhaften Ausreise warteten und dann über den Tränenpalast die DDR endgültig verließen. Oder ost- und westdeutsche Freunde erzählen, wie sie sich hier voneinander trennen mussten. Diese häufig sehr emotionalen Erinnerungen kristallisieren sich in diesem Gebäude: ein echter gesamtdeutscher Erinnerungsort.“



**Gundula Dicke**  
Bildungsreferentin der Stiftung Haus der Geschichte, von 2011 bis 2020 in Berlin, zuvor in Bonn und Leipzig

## Als Günter Schabowski unerkannt die Ausstellung besuchte

„2014, um die Mittagszeit: Ein großer Mann mit einem Koffer kommt durch den Seiteneingang in den Tränenpalast; er wirkt, als befände er sich auf dem Weg zum Zug. Nur nach langer Überredung gibt er an der Garderobe seinen Koffer ab, der denen in der Ausstellung gleicht. Danach sieht er sich die Ausstellung an. Nach dem Rundgang spricht er mich als stellvertretenden Objektleiter an, während ich gerade Bücher sortiere: ‚Das habe ich gesagt!‘ Ich weiß zunächst nicht, worum es geht, doch der Herr zeigt auf eine Medienstation in der Ausstellung und wiederholt die berühmten Worte: ‚[...] nach meiner Kenntnis ist das sofort, unverzüglich!‘ Erst dann erkenne ich, wer vor mir steht – Günter Schabowski, von 1981 bis 1984 Mitglied des Zentralkomitees und ab 1984 Mitglied des Politbüros der SED, am 6. November 1989 zum Sekretär des Zentralkomitees der SED für Informationswesen und Medienpolitik gewählt. Nach kurzem Austausch verabschiedet er sich und geht mit seinem Koffer zu den Gleisen am Bahnhof Friedrichstraße.“



**Bogdan Golebiewski**  
Stellvertretender Objektleiter im Tränenpalast seit 2014

## Unser Tränenpalast

„In der Aufbauzeit vor elf Jahren waren wir wie eine große Familie und der Tränenpalast war ‚unser Zuhause‘. Wir waren Tag und Nacht dort, um alles für die Eröffnung vorzubereiten. Wie aus dem Nichts stand plötzlich eine komplette Ausstellung an diesem einzigartigen Ort – unserem Ort. Als dann die Besucherinnen und Besucher kamen, war es fast seltsam, sie in ‚unser Zuhause‘ zu lassen. Mittlerweile haben mehr als 2.400.000 Menschen den Tränenpalast besucht. Nie hätten wir mit solch einem Erfolg gerechnet!“



**Nina Lerch**  
Besucherdienstkoordinatorin von 2011 bis 2021

Internationale Zeitzeugen werden Teil der Sammlungen

# „Why are you creative, Mr. Tarantino?“

von Sarah Elena Zimmermann

Zeitzeugeninterviews werden in der Regel in kontrollierbarer Umgebung gedreht: mit Frageleitfaden, Greenscreen, Stativ, Puder – und im besten Fall ohne Störgeräusche. Seit einigen Monaten findet sich im Depot des Hauses der Geschichte ein Filmbestand, der – zumindest auf den ersten Blick – so gar nicht in dieses Bild passt. Über 1.000 Interview-Clips – mal hochaufgelöst, mal verwackelt und verrauscht, mal auf Englisch, Deutsch, Japanisch oder Russisch – sind nun Bestandteil der Sammlungen. Nicht selten sind sie improvisiert und mit der Kamera eines Mobiltelefons eingefangen. In unterschiedlichen Settings hat Regisseur Hermann Vaske in den letzten 30 Jahren bekannte und weniger bekannte Menschen weltweit nach den Beweggründen für ihr kreatives Tun gefragt: „Why are you creative?“

Das Ergebnis: ein buntes Videomosaik, blitzlichtartig und vielfältig, nachdenklich, poetisch, provokativ. Rund 800 Stimmen aus der Kunst- und Kulturszene (Angelina Jolie, Doris Dörrie, T. C. Boyle), aus der Wissenschaft (Stephen Hawking), Politik (Nelson Mandela) und politischem Protest (Luisa Neubauer) kommen darin zu Wort. Es zeigt sich, dass Kreativität im Verständnis der Interviewten weit über künstlerisches Schaffen hinausgeht. Kreativ sein, das heißt: Gesellschaft gestalten, Realität neu denken, zweifeln, Probleme lösen, aus „Alt“ „Neu“ machen. Kreativität kann Spiel sein und Rebellion. Und vor allem, das findet nicht nur Schauspieler Klaus J. Behrendt (alias „Tatort“-Kommissar Max Ballauf): Kreativität hat „jeder Mensch in sich drin“.

## Kreativlabor

Die Stiftung Haus der Geschichte plant, dass Teile des Filmbestands ihren Platz online auf dem Zeitzeugenportal finden. Neu ist dabei nicht nur die internationale Perspektive, sondern auch das Spiel mit dem klassischen Zeitzeugenbegriff. Schließlich geht es in Vaskes „Video-Blitzlichtern“ im Kern nicht (nur) um das chronologische Erzählen von historischer Erfahrung, sondern vor allem um Visionen von Zukunft – assoziativ und ohne

Stativ. Es zeigt sich, dass Erinnerungsprozesse und kreatives Denken eng miteinander verknüpft sind. Für das Zeitzeugenteam des Hauses der Geschichte eine Einladung zum Experimentieren mit neuen medialen Darstellungsformen.

Mit Eröffnung der nächsten #Proberaum-Station im Foyer des Hauses der Geschichte voraussichtlich Ende November 2022 werden Besucherinnen und Besucher Gelegenheit haben, einzelne Ausschnitte des „Why-are-you-creative“-Bestands zu sehen. Im „Kreativlabor“ kann nicht nur ein erster Blick auf Vaskes Videoclips geworfen werden, sondern die Besucher sind auch dazu aufgerufen, selbst kreativ zu werden, zu spielen und Ideen auszuprobieren. Schließlich, so Regisseur Andreas Dresen (zuletzt im Kino mit dem Film „Rabiye Kurnaz gegen George W. Bush“) in einem der Clips, gehöre zum Lösen der weltweiten Probleme die Kreativität jedes Menschen: „Wir alle sind ja dazu aufgerufen, die Welt täglich neu zu erfinden.“ Derweil geht hinter den Kulissen die Arbeit am Vaske-Bestand weiter. Ein Großteil der zahlreichen Interviews muss noch digitalisiert, übersetzt und redaktionell aufbereitet werden. Ein Interview mit Hermann Vaske ist geplant und wird weiteren Einblick in die Entstehungsgeschichte des Bestands geben.



Am Rande einer Preisverleihung in Los Angeles hat der US-amerikanische Filmregisseur Quentin Tarantino nur wenig Zeit für Hermann Vaske. Er hält die Antwort auf die Kreativitätsfrage schriftlich fest: „It’s a gift given to me by god.“



Filmregisseur Andreas Dresen im Interview mit Hermann Vaske. Die Frage nach seinem kreativen Antrieb nimmt Dresen zum Anlass, persönliche Erinnerungen an die Wiedervereinigung zu teilen: „Wir alle sind ja dazu aufgerufen, die Welt täglich neu zu erfinden.“



Die serbische Performance-Künstlerin Marina Abramović hat Vaske zwischen den Jahren 2000 bis 2011 gleich mehrere Male vor der Kamera, hier trifft er sie in der Maske. Abramović reflektiert ihr Werk, gibt kreativen Rat an die Folgegeneration und erzählt von ihrem Elternhaus.

[> zurück zum Inhalt](#)

Haus der Geschichte erhält Konvolut von Gottfried Slegers

# Auschwitz nach der Befreiung

von **Ulrike Zander**

Die Familienmitglieder reisten zum Teil aus den Niederlanden an, um die Übergabe von Objekten ihres Vaters, Großvaters, Urgroßvaters und Urugroßvaters Gottfried Slegers an die Stiftung Haus der Geschichte am 5. August 2022 in Bonn mitzuerleben – letztlich fanden sich 37 Angehörige der Familie Slegers in der Lounge des Museums ein. „Es freut mich besonders, dass dieser Familienzusammenhalt auch etwas von dem widerspiegelt, was eines der zentralen Anliegen unseres Hauses ist: Generationen miteinander ins Gespräch zu bringen, die gemeinsame Geschichte zu einem Austausch von Erfahrungen, Sichtweisen, Wissen und Ansichten zu nutzen“, begrüßte sie Sammlungsdirektor Dr. Manfred Wichmann. Zeichnungen, Tagebücher sowie persönliche Gegenstände von Gottfried Slegers aus seiner Zeit als Wehrmachtssoldat und als sowjetischer Kriegsgefangener in Auschwitz-Birkenau, wo er ab Juni 1945 die Lebensbedingungen im ehemaligen Konzentrationslager der Nationalsozialisten dokumentierte, schenkte seine Familie nach 77 Jahren der Stiftung Haus der Geschichte.

Der Niederländer Gottfried Slegers, 1899 geboren, wohnte mit seiner Familie in Grefrath und absolvierte seinen Militärdienst bei den niederländischen Streitkräften in Leiden. Als Musterzeichner im textilverarbeitenden Gewerbe war er zeit seines Lebens im Zeichenatelier der Firma Girmes in Oedt tätig. Da er 1931 in das Deutsche Reich eingebürgert wurde, zog ihn die deutsche Wehrmacht noch 1944 im Alter von 45 Jahren ein und versetzte ihn Anfang 1945 an die Ostfront nach Schlesien und Mähren. Im Mai 1945 geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Diese Erfahrung habe Slegers mit vielen geteilt, erklärte Wichmann. „Eine Besonderheit stellt die monatelange Inhaftierung als Kriegsgefangener im ehemaligen Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau dar“, so der Sammlungsdirektor weiter. Für uns heute sei unvorstellbar, dass die nationalsozialistischen Konzentrationslager unmittelbar nach Kriegsende als Lager weitergenutzt wurden. Doch nach den immensen Kriegszerstörungen

1945 hätten die Besatzungsmächte kaum eine andere Wahl gehabt, als die Lager als Not- und Sammelunterkünfte oder Internierungs- und Gefangenenlager weiter zu nutzen. „Die anrührenden Zeichnungen zusammen mit den nüchternen Tagebuchnotizen sind ein einmalig beredtes Zeugnis dafür, dass der historische Ort Auschwitz mit der Befreiung am 27. Januar 1945 eben nicht aufhörte zu existieren. Auch Orte tragen unterschiedliche Geschichten in sich – sie sind im wahrsten Sinne des Wortes vielschichtig“, führte Wichmann aus.

## Gezeichnet

Die Dokumente von Gottfried Slegers zeugen nicht nur von der Kriegsgefangenschaft in Auschwitz-Birkenau, sondern zeigen auch Möglichkeiten auf, die schweren Erlebnisse zu verarbeiten. „Beim Zeichnen befand sich Slegers auf sicherem Terrain – es half ihm dabei,

die harte Gefangenschaft zu überstehen“, so Wichmann. In seinem Tagebuch notierte Slegers dazu: „Ich möchte immer zeichnen – doch ich bin so müde und matt.“ Später schrieb er noch eindeutiger: „Schwierige Bedingungen im Lager. Keine Kameradschaft, keine Rücksichtnahme.“ Dass Slegers selbst ein Gefühl dafür gehabt haben musste, welchen Wert seine Aufzeichnungen haben könnten, betonte seine Enkelin Christina Slegers-Gröne: „Er hat die komplette Sammlung in seinem Rucksack den ganzen Weg nach Hause getragen.“ Am 2. September 1945 war er aus der Kriegsgefangenschaft entlassen worden und nach Grefrath zurückgekehrt. 1964 starb Slegers nach einer schweren Krankheit. Später blieben die Dokumente lange Zeit verschollen: „Es ist wenig darüber geredet worden, aber mein Vater hat sich immer gewünscht, diese Dinge seines Vaters noch einmal zu sehen“, so Slegers-Gröne. Doch die Objekte wurden erst nach dem Tod ihres Vaters gefunden. Daraufhin diskutierte die Familie lange,

Zeichnungen des ehemaligen Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau vom Sommer 1945, ein Kalender, eine Landkarte sowie ein Foto von Gottfried Slegers befinden sich nun in den Sammlungen des Hauses der Geschichte.

welcher Institution sie das Konvolut anvertrauen könnte. Auch das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau hatte Interesse gezeigt. Letztlich entschied sich die Familie für das Haus der Geschichte: „So können wir die Gegenstände meines Uropas vielleicht einmal in einer Ausstellung sehen“, hofft die zweitjüngste Urenkelin Charlotte Hüntelmann (12) aus Königswinter.

Als Teil der Museumssammlungen stehen sie fortan für die Forschung und den internationalen Austausch zur Verfügung. „Ein Mosaikstein im Gedächtnis der Nation“, schloss Wichmann die Schenkungsveranstaltung.



Neuer Sammlungsdirektor Manfred Wichmann im Gespräch

# „Sammeln, um zu zeigen“

Interview: Ulrike Zander

Schenkungen wie das Konvolut „Gottfried Slegers“ stellen für Museen Höhepunkte ihrer Sammlungstätigkeiten dar. Diese Objekte nahm der seit Mai 2022 amtierende Sammlungsdirektor Dr. Manfred Wichmann entsprechend dankbar entgegen. Das „museumsmagazin“ sprach mit ihm über Kontinuitäten und neue Schwerpunkte.



**mm:** Heute erhält die Stiftung Haus der Geschichte das Konvolut „Gottfried Slegers“ für ihre Sammlungen. Was erzählen diese Objekte, was macht sie für ein Museum interessant?

**Wichmann:** Solche persönlichen Zeichnungen sind selten, weil sie das Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die unmittelbare Nachkriegszeit und die anschließende Kriegsgefangenschaft in einem vormaligen Vernichtungslager dokumentieren. Die künstlerische Qualität der Zeichnungen macht zusammen mit den nüchternen Tagebucheinträgen die Besonderheit dieser historischen Zeugnisse aus. Oftmals ermöglicht erst die Kombination verschiedener Quellen einen differenzierten Blick auf historische Ereignisse, weshalb sich Museums-sammlungen neben eindrucksvollen Einzelstücken auch immer um eine große Vielfalt an Objekten bemühen.

**mm:** Wie haben Sie Ihre ersten Monate im Haus der Geschichte erlebt?

**Wichmann:** Das Haus der Geschichte hat mich schon während meines Studiums interessiert und begleitet. Am Ende meines Studiums in Berlin habe ich lange Zeit bei dem Online-Portal zur deutschen Geschichte „LeMO – Lebendiges Museum Online“ mitgear-

beitet. Die Besucherorientierung und Professionalität der Stiftung waren für mich immer vorbildlich, und so fiel mir die Entscheidung leicht, aus Berlin nach Bonn zu wechseln. Von Herrn Dr. Preißler konnte ich eine strukturierte und bestens funktionierende Sammlungsabteilung übernehmen. Da wir uns beide sowohl für die Authentizität von Objekten als auch für Fragen der Dokumentationswissenschaft und technischen Vernetzung begeistern können, tauschten wir uns bei der Übergabe ab Anfang des Jahres vielfältig aus. Seine persönlich gestaltete Übertragung der Verantwortung hat meinen Einstieg genauso erleichtert wie die herzliche Aufnahme und Unterstützung aus dem Team sowie dem gesamten Haus. So konnte ich einerseits in vielen Bereichen der Sammlungsarbeit an seine langjährigen Vorarbeiten anknüpfen. Andererseits hoffe ich, neue Ideen und Sichtweisen einbringen zu können. Grundsätzlich möchte ich allen Menschen die Vielfalt der Sammlungen zugänglich machen nach dem Motto „Sammeln, um zu zeigen“.

**mm:** Welche besonderen Herausforderungen sehen Sie im Sammlungsbereich?

**Wichmann:** Es existiert eine überwältigende Masse an Dingen, die

heutige Gesellschaften produzieren. Hier muss aus der Fülle an potenziellen Exponaten gezielt und restriktiv ausgewählt werden – und diese Wahl will gut begründet sein. So versuchen wir, die Relevanz bestimmter Objekte für den späteren Rückblick auf unsere Gegenwart zu erkennen. Dafür müssen wir die größeren gesellschaftlichen Veränderungen und historischen Prozesse erfassen, in denen wir uns aktuell bewegen. Das gilt auch für die Digitalisierung aller Lebens- und Arbeitsbereiche. Im Bereich Sammlungen ergeben sich einerseits große Chancen, mithilfe der digitalen Erfassung das materielle Kulturerbe nicht nur zu

Sammlungsdirektor Manfred Wichmann in der Ausstellung des Hauses der Geschichte



bewahren, sondern jenseits von Ausstellungen auch der Öffentlichkeit, der Bildungsarbeit und nicht zuletzt der Forschung zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig können wir unsere Bestände mit anderen Kulturinstitutionen auf der ganzen Welt vernetzen und in neue Kontexte setzen, der freie Wissensaustausch ist hier ein wichtiges Ziel. Andererseits produziert die Digitalisierung völlig neue Arten von Beständen, die es in der jahrhundertalten Geschichte von Museumssammlungen noch nicht gab. So müssen wir nicht physische Dinge, rein digitale Objekte – etwa aus dem Bereich Social Media – sammeln und im jetzigen Zustand bewahren. Da sind in der musealen Dokumentationswissenschaft und in der technischen Praxis neue Ansätze und Lösungen gefragt, die wir in der gesamten Fachwelt gemeinsam entwickeln müssen.

Eine weitere Herausforderung sehe ich darin, dass historische Exponate immer weniger selbsterklärend sind. Gerade jüngeren Menschen sind viele unserer Exponate aus dem 20. Jahrhundert bereits fremd, was schon allein der rasanten technologischen Entwicklung und der Gesellschaftsveränderungen durch Globalisierung und Migration geschuldet ist. In der

Sammlungsarbeit müssen wir neben dem physischen Bewahren der originalen Objekte immer stärker auch deren Einbettung in den historischen und persönlichen Kontext sichern und vermitteln. Dafür dient unsere integrierte Datenbank, in der die Objekte mit zusätzlichen Informationen, Fotos und Filmen zu ihrer Entstehung und Nutzung für kommende Generationen gespeichert werden.

**mm:** Haben Sie in Hinblick auf die neue Dauerausstellung ab 2025 eine neue Ausrichtung der Sammlungstätigkeit vorgenommen?

**Wichmann:** Normalerweise sammeln wir mit Abstand, weil erst aus der distanzierten Rückschau auf eine Epoche die wesentlichen Entwicklungen und Zäsuren besser erkennbar sind und eingeordnet werden können. Vor allem in Bezug auf die Krisenerfahrungen der letzten Jahre werden wir aber deutlich stärker als in anderen Museen auf das Prinzip „Von der Straße ins Museum“ setzen. Objekte zur Coronapandemie oder zum Krieg in der Ukraine müssen ebenso wie die dazugehörigen Geschichten direkt gesammelt werden. Denn diese Themen werden in der neuen Dauerausstellung präsent sein. Mithilfe der angesprochenen digitalen Vermittlung lassen

Die Kinder von Gottfried Slegers, Theo Slegers (li.) und Irmgard Frohn, geborene Slegers (re.), zusammen mit der Enkelin Eva Engels, geborene Slegers (2. v. li.), und Sammlungsdirektor Manfred Wichmann bei der Schenkungsveranstaltung in der Lounge des Hauses der Geschichte

sich viel mehr Objekte zeigen, welche die Besucherinnen und Besucher nach eigenem Interesse zusammenstellen. Dieses unmittelbare Sammeln stellt aber auch eine Herausforderung dar in Bezug auf die Sensibilität und den Umgang mit Menschen, deren Objekte für die Zukunft erhalten werden sollen. So sehr wir uns aus professioneller Sicht um neue Objekte bemühen, so dürfen wir angesichts oftmals schrecklicher Erlebnisse die Betroffenen weder drängen noch zusätzlich belasten. Hier sind Einfühlungsvermögen und Vertrauen notwendig, denn wir möchten die Stifterinnen und Stifter davon überzeugen, dass unsere Sammlungen die richtigen Orte für die dauerhafte Bewahrung solcher Exponate sind. An dieser Stelle betonen wir den größeren Kontext, dass wir mit solchen Erwerbungen permanent unser kulturelles Gedächtnis erweitern. Reale Objekte machen die Erinnerung im wahrsten Sinne des Wortes erst begreifbar.

> zurück zum Inhalt



HA Schult stellt „BILD“-Zeitungskästen aus

# „Politics of Pictures“

von Ulrike Zander

Der erste Blick morgens auf dem Weg zum Bäcker oder zur Straßenbahn fiel immer auf die riesigen Schlagzeilen in den „BILD“-Zeitungskästen, die an vielen Straßenecken in Köln zu finden waren. Manchmal amüsierte die reißerische Art sogar, wenn beispielsweise zu lesen war: „Wir sind Papst!“. „Das war ein Dialog mit dem Alltag“, erklärte Aktionskünstler HA Schult am 21. Juni 2022 im Haus der Geschichte in Bonn, „den es so nicht mehr gibt“. Die Zeitungsautomaten rentierten sich für die mit Auflagenrückgängen kämpfenden Zeitungsverlage nicht mehr und wurden abgebaut. HA Schult übernahm die ausrangierten Zeitungskästen aus Köln, stattete sie mit neuen „Titelbildern“ aus, indem er dafür seine bekanntesten Kunstaktionen aus aller Welt verwendete, und stellte rund 20 der roten Kästen unter dem Titel „Politics of Pictures“ vom 21. bis 24. Juni 2022 im Haus der Geschichte aus.

„Die müssen mitten ins Foyer – gerade, wenn es voll wird“, hatte HA Schult bei der Besprechung mit Ausstellungsleiter Dr. Thorsten Smidt angeregt. „Das Bild, das wir gerade sehen konnten, sprach für sich“, so Smidt, der die Besuchersituation kurz vor den Sommerferien ansprach, als zahlreiche Schulklassen ins Haus der Geschichte kamen und für ein lebhaftes Gedränge zwischen den „BILD“-Boxen sorgten. „Aus dem Leben gerissen und von dir gerettet“, formulierte Smidt und fragte bei HA Schult nach, wie er auf diese Kunstidee gekommen sei. „Es gibt doch nichts Vernünftigeres, als aus einem unwerten Ding einen Wert zu machen“, antwortete der Aktionskünstler. Das habe er schon 1999 mit seinem Projekt „Hotel Europa“ so gesehen, als er eine Bauruine nahe der rechtsrheinischen Autobahn zwischen Köln und Bonn kurz vor ihrer Sprengung über fast drei Jahre mit Porträts von prominenten Personen aus Geschichte und Gegenwart versah. „Das ist die Umkehrung der Werte“, so HA Schult, „das hat Marcel Duchamp seinerzeit fantastisch demonstriert, als er ein Urinal zum Kunstwerk erklärte.“ Bereits seit Ende der 1960er Jahre habe er das Thema „Umwelt“ medienwirksam zur Sprache gebracht und führe es nun mit den Zeitungskästen fort.

## Politisch

Die konsequente Ausrichtung auf das Publikum verbinde den Künstler HA Schult mit dem Haus der Ge-

schichte, so der Präsident der Stiftung Prof. Dr. Harald Biermann zuvor in seiner Begrüßungsrede: „Politics of Pictures‘ – wiederum ein serielles Kunstwerk – ist eine genial einfache Idee: Verkaufsboxen, die schon aus unseren Innenstädten verschwunden sind, ziehen noch immer Blicke auf sich.“ Doch nun seien statt der Boulevardzeitungen Bilder von HA Schult zu sehen, für die die Betrachterin und der Betrachter innehalten müssten, um die fortschreitende Umweltzerstörung zu reflektieren. Nach dem „Trash-Man“ und dem „Slag-Man“ von HA Schult übernehme die Stiftung Haus der Geschichte wiederum ein Kunstwerk des Aktionskünstlers in ihre Sammlungen. „Dass die einzelnen Boxen zugunsten des Vereins ‚Kunst hilft geben für Arme und Wohnungslose in Köln e. V.‘ für 1.000 Euro pro Stück erworben werden können und der Erlös Obdachlosen zugutekommt, belegt erneut, dass HA Schult mit Weitsicht und mit Scharfblick auf seine Umwelt schaut“, erläuterte Biermann.

Auf die Frage, wie politisch Kunst denn sein dürfe, antwortete HA Schult: „Kunst ist immer politisch.“ Nach dem Zweiten Weltkrieg sei ein blaues Bild von Yves Klein hochpolitisch gewesen, indem es einen Freiraum, ein blaues Feld, gezeigt habe. Die Leinwand sei plötzlich freigegeben worden: „Künstler müssen die Welt infrage stellen und auf den Kopf stellen.“ Relikte des Print-Zeitalters neu zu befüllen und sie für eine Werkschau zu verwenden, ist demnach nur konsequent. Bilder machen Politik.



Vom 21. bis 24. Juni 2022 stellt Aktionskünstler HA Schult (o.) unter dem Titel „Politics of Pictures“ 20 „BILD“-Zeitungskästen im Foyer des Hauses der Geschichte aus.

[> zurück zum Inhalt](#)

Ruth Rosenberger im Gespräch  
über ihre neuen Aufgaben

# Neue Vertreterin des Präsidenten

von **Ulrike Zander**

Das Kuratorium der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland hat Dr. Ruth Rosenberger in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 einstimmig zur neuen Vertreterin des Präsidenten der Stiftung Haus der Geschichte ernannt. Ruth Rosenberger arbeitet seit mehr als zehn Jahren an der digitalen Transformation der Stiftungstätigkeiten, seit 2017 als Direktorin Digitale Dienste.

1973 geboren, ist Rosenberger Zeithistorikerin und ausgewiesene Digitalexpertin im Kulturbereich. Nach Tätigkeiten als Wissenschaftlerin an der Universität sowie im Bereich der Forschungs- und Unternehmenskommunikation hat sie bei der Stiftung Haus der Geschichte die im deutschsprachigen Raum erste Digitalabteilung in einem historischen Museum erfolgreich aufgebaut und implementiert. Mit regelmäßigen Vortrags- und Publikationstätigkeiten ist sie darüber hinaus kontinuierlich im Austausch mit Forschung, Öffentlichkeit und Kultur. Der Präsident der Stiftung Prof. Dr. Harald Biermann zeigte sich erfreut über die Ernennung: „Bereits seit mehr als zehn Jahren arbeiten wir eng und vertrauensvoll zusammen. Gemeinsam werden wir die dynamischen Veränderungsprozesse in der Stiftung gestalten und die Digitalisierung unserer musealen Angebote weiter vorantreiben.“ Das „museumsmagazin“ fragte genauer nach:

**mm:** Wie werden die „dynamischen Veränderungsprozesse“ aussehen, von denen Herr Biermann spricht?

**Rosenberger:** Dynamische Veränderungen prägen bereits jetzt unseren Arbeitsalltag in der Stiftung. Sie setzen sich zusammen aus verschiedenen Aspekten von Wandel: Wir sind konfrontiert mit einem weitreichenden Generationswechsel sowohl auf der Führungsebene der Stiftung als auch bei Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Damit geht einher, dass es neue Vorstellungen von und Anforderungen an Kommunikation, Information und die Art, wie wir zusammenarbeiten, gibt. Genauso verändern sich die Erwartungen, die Besucherinnen und Besucher an unsere Angebote richten. Sehr oft spielen dabei Fragen der Digitalisierung eine Rolle: Videokonferenz statt Dienstreise? Was bedeutet es, wenn Internet und Social Media die Hauptinformationsquellen sind? Und wie soll eine vollständig erneuerte Dauerausstellung im digitalen Zeitalter aussehen? Um passgenaue Antworten auf diese Fragen für die gesamte Stiftung zu finden, arbeiten wir dynamisch auf allen Ebenen.

**mm:** Was macht aus Ihrer Sicht das Haus der Geschichte aus? Worin liegt sein Vorteil?

**Rosenberger:** Die Stiftung war für mich, seitdem das Haus der Geschichte in Bonn 1994 seine Türen öffnete, einer der spannendsten Orte, an dem Geschichte zugleich attraktiv, fundiert sowie reflektiert aufbereitet wird und ein breites Publikum erreicht. So soll es auch in Zukunft bleiben. Ich bin davon überzeugt, dass die Beschäftigung mit Geschichte dabei helfen kann, die Gegenwart besser zu verstehen. Dabei ist es wichtig, stets die aktuelle Relevanz historischer Themen herauszuarbeiten. Ob mit einer Ausstellung oder einem Online-Angebot: Es gilt, für Geschichte zu begeistern, relevante Impulse zu setzen, Fragen zu stellen, erste Orientierungen anzubieten und zu weiterer Auseinandersetzung anzuregen.

**mm:** Worauf freuen Sie sich bei Ihrer neuen Aufgabe als Stellvertreterin des Präsidenten besonders?

**Rosenberger:** Ich freue mich darauf, Herrn Biermann und das gesamte Team in Bonn, Leipzig und Berlin darin zu unterstützen, dass unsere Angebote auch unter digitalen Vorzeichen relevant und nachgefragt bleiben.

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

# Spurensuchen

von **Ulrike Zander**

„My home is my castle“ – so lautet ein englisches Sprichwort. Es deutet darauf hin, dass das eigene Zuhause ein Ort der Zuflucht ist, wo die Bewohner selbstbestimmt sind, Geborgenheit und Sicherheit erwarten. Dass diese friedvolle Erfahrung von „Wohnen“ nicht selbstverständlich ist, wurde zuletzt im Februar 2022 deutlich, als russische Truppen die Ukraine überfielen und sich Ukrainerinnen und Ukrainer seitdem auf der Flucht befinden oder im Kriegszustand leben. Die Ambivalenz des Wohnens zieht sich durch die Geschichte – das neue Motto des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten 2022/23 könnte nicht aktueller sein: „Mehr als ein Dach über dem Kopf. Wohnen hat Geschichte“. Am 1. September 2022 fand im Haus der Geschichte in Bonn die Auftaktveranstaltung des Geschichtswettbewerbs für Nordrhein-Westfalen statt: Zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer, Tutorinnen und Tutoren sowie Schülerinnen und Schüler ließen sich von dem neuen Thema inspirieren.

„Wo, wie und mit wem wir wohnen, das prägt uns von den ersten Atemzügen an. Unsere Wohnungen und Nachbarschaften spiegeln dabei immer auch politische Verhältnisse und soziale Ungleichheiten, ästhetische Ideale und sich wandelnde Werte“, so Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. Mit seiner Einordnung des Geschichtswettbewerbsthemas in den politisch-geschichtlichen Rahmen zeigt Steinmeier zugleich die umfassende Dimension des Themas auf, das tatsächlich jede und jeden betrifft und geprägt hat. Entsprechend verwies Dr. Ruth Rosenberger, Vertreterin des Präsidenten und Direktorin Digitale Dienste, bei ihrer Begrüßung im Haus der Geschichte auf die Bedeutung des „Hauses“ als einen Ort, wo die Menschen ankommen und bleiben möchten, sodass es zum zentralen Gestaltungselement der aktuellen Wechselausstellung „Heimat. Eine Suche“ in Bonn geworden ist. Nicht nur das Eingangportal ist in Form eines Dachgiebels gestaltet, sondern auch die Themen werden in fünf Häusern präsentiert, sodass der Charakter einer Dorfgemeinschaft entsteht, in der jeder seine eigenen Erfahrungen des Wohnens gemacht hat – ob in der traditionellen Gemeinschaft mit ihren Ritualen, ob auf der Flucht, auf dem Land oder in der Stadt. Rosenberger machte darauf aufmerksam, dass es sich in diesem Jahr besonders lohne, am Geschichtswettbewerb teilzunehmen, da dieser bei der Preisverleihung 2023 sein 50-jähriges Jubiläum feiere, an dem jede Preisträgerin und jeder Preisträger teilnehmen



Plakat zum aktuellen Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten „Mehr als ein Dach über dem Kopf. Wohnen hat Geschichte“

könne. Das bestätigte Frida Teichert, Programm-Managerin Geschichtswettbewerb der Körber-Stiftung, die an Kurt A. Körber erinnerte, der als Namensgeber der Stiftung zusammen mit dem damaligen Bundespräsidenten Gustav Heinemann den Geschichtswettbewerb initiierte und zum 1. September alle zwei Jahre veranstaltete. Als Ergänzung zum Schulunterricht gehen seitdem Kinder und Jugendliche bis zum 21. Lebensjahr historischen Fragestellungen in ihrer unmittelbaren Lebensumgebung nach.

## Spatenstich

Bis zum 28. Februar 2023 haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nun Zeit, auf Spurensuche zu gehen und die Geschichte des Wohnens als ihre Geschichte zu beschreiben. Anregungen zum Wettbewerbsthema gaben am 1. September 2022 im Haus der Geschichte die Architekten Prof. Dr. Dipl.-Ing. Sabine Meier, Hochschule Rhein-Main, und Dr. Dipl.-Ing. Oliver Sack, Universität Siegen, die über räumliche und soziale Wohnformen vor dem Hintergrund Stadt versus Land referierten. Besonders anschauliche Hilfestellungen erhielten die Gäste der Auftaktveranstaltung bei den Workshops, die den Erfahrungsaustausch in den Vordergrund stellten. Hier berichteten unter anderem vier Schülerinnen und Schüler aus dem Gymnasium Siegburg Alleestraße, wie sie beim Geschichtswettbewerb 2020/21 nicht nur Landessieger, sondern auch Bundessieger wurden.

„Liebe Schülerinnen und Schüler, die Geschichten liegen auf der Straße, man muss nur richtig hingucken, heißt es bei Erich Kästner“, fordert der Bundespräsident auf. So ist es: Die Geschichten des Wohnens finden sich in jedem Ort, in jeder Straße, in jeder Familie. Was für ein spannendes Thema!

Museumsvolontariat

# 25 Jahre deutsch-französischer Austausch

von **Olivia Griese**

Seit 1996 organisiert die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland gemeinsam mit dem Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) und dem Ministère de la Culture, Direction générale des patrimoines, Service des musées de France den deutsch-französischen Austausch für das Museumsvolontariat. Jedes Jahr haben je zehn deutsche und französische Museumsvolontärinnen und -volontäre die Möglichkeit zu einem zweimonatigen Arbeitsaufenthalt in einem Museum des Partnerlands.

Seit Beginn des Austauschs nahmen über 300 Personen teil, die zahlreiche Kontakte nutzen und pflegen konnten. Das Programm ist eines der ältesten Angebote des 1963 gegründeten DFJW und erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit.

## 25 Jahre (+1)

Aufgrund dieses Erfolgs bot das 25-jährige Bestehen des Austauschs einen Anlass zum Feiern. 2016 konnte das 20. Jubiläum in Paris begangen werden, für 2021 wurden die Feierlichkeiten zum 25-jährigen Jubiläum vorbereitet. Doch fiel die geplante Feier den Einschränkungen durch die Coronapandemie zum Opfer. Ein Jahr später konnte nun das Jubiläum „25 Jahre (+1)“ vom 30. Juni bis 1. Juli stattfinden. Insgesamt reisten über 60 Teilnehmerinnen

und Teilnehmer aus fast allen Jahrgängen des Austauschs zum Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig. Dort hatten sie die Gelegenheit, bei Begleitungen durch die Dauerausstellung auf Deutsch und Französisch den Stiftungsstandort kennenzulernen. Den Auftakt des Programms bildete ein Festakt, bei dem nach Grußworten der Projektpartner vier ehemalige Teilnehmer über ihre Tätigkeiten im Museumswesen berichteten. Von deutscher Seite sprachen Prof. Dr. Rüdiger Splitter und Luisa Heese, von französischer Seite Cécile Dupré und Laurent Lachaud über ihre Erfahrungen im Austausch und dessen Einfluss auf ihre berufliche Laufbahn. Den musikalischen Rahmen bildete die deutsch-französische Hip-Hop-Formation „Zweierpasch“, deren Auftritt das Publikum begeisterte.

Der nächste Tag war dem fachlichen Dialog über „Nachhaltigkeit im Museumswesen“ gewidmet. Prof. Dr. Stefan Simon, Direktor des Rathgen-Forschungslabors, und Elsa Boromé, Beraterin für Nachhaltigkeit im Naturkundemuseum in Paris, verwiesen auf die Vielschichtigkeit des Themas. Während Simon den Schwerpunkt auf Fragen des Museumsbaus, der Klimatisierung von Ausstellungsräumen und Depots legte, berichtete Boromé von der nachhaltigen Planung verschiedener Ausstellungsprojekte. Die anschließende lebhafte Diskussion gab allen Beteiligten über Generationengrenzen hinweg eine Möglichkeit zum Kennenlernen und Kommunizieren.

Die deutsch-französische Hip-Hop-Band „Zweierpasch“ sorgt zum Festakt für Unterhaltung (o.). Ehemalige Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichten von ihren Erfahrungen im Museumswesen (li.).

**> zurück zum Inhalt**





„ Man muss sich erinnern.

Bettina Flitner, Juli 2022

der Mauer entfernt gelebt und sich mit der Kamera auf den Weg zum Grenzstreifen gemacht: „Der damaligen Euphorie konnte man sich nicht entziehen.“ Gleichzeitig habe sie den Freudentaumel auch skeptisch verfolgt: „Da brach eine Welt zusammen, das konnte nicht nur euphorisch sein.“ Von den Menschen, die sie am nun brachliegenden ehemaligen „Todesstreifen“ zwischen Ost- und West-Berlin porträtierte, wollte sie wissen: „Was fühlen Sie jetzt?“ Das Markenzeichen der Künstlerin, besagte Kombination aus Fotografien und Zitaten, entstand bei ebendieser Reportage aus dem „Niemandland“. „Beim Arbeiten an dieser Serie habe ich festgestellt, wie spannend es ist, die Erzählungen der Menschen nicht einfach fallenzulassen, sondern mit den Bildern zu verknüpfen“, so Flitner.

„Was war die DDR für dich?“

Dieses Prinzip kennzeichnet auch die Fotoreihe „Das sozialistische Musterdorf Mestlin“. Angesichts des anstehenden 25. Jubiläums des Mauerfalls 1989 hatte sich Bettina Flitner mit der Frage „Was war die DDR für dich?“ auf die Suche nach Motiven begeben und war in Mecklenburg-Vorpommern fündig geworden. Mestlin entstand ab 1952 als Modelltyp eines sozialistischen Dorfs, als „ein Labor architektonischer und gesellschaftlicher Utopien des SED-Staates“, so Uta Bretschneider. Hier lebte Bettina Flitner einige Wochen lang und befragte die Einwohnerinnen und Einwohner nach ihren Bezügen zur DDR-Geschichte. „Die Unterschiede waren eklatant“, berichtete sie: Die Erwachsenen hätten aufgehört, über die DDR nachzudenken und so gut wie keine Erfahrungen aus dieser Zeit an ihre Kinder und Enkel weitergegeben. Dementsprechend hätten diese im Gespräch mit der Fotografin keine oder seltsame Vorstellungen geäußert. Ein junger Mann, dessen Porträt in der Ausstellung zu sehen ist, erzählte ihr beispielsweise, in der DDR habe es nur Pferdekutschen gegeben, Motorräder keinesfalls. Währenddessen saß er auf einer Simson, einem Moped aus DDR-Produktion. „Man muss sich erinnern“, forderte Flitner daher im Gespräch und fasste die Motivation für ihre Fotoreportagen zusammen: „Ich will verstehen, warum die Leute tun, was sie tun.“

Fotoreportagen von Bettina Flitner 1990/2014

# „Niemandland und Musterdorf“

von Yvonne Fiedler

„Ohne Vergangenheit gibt es keine Zukunft.“ Davon zeigte sich die Fotografin, Dokumentarfilmerin und Autorin Bettina Flitner am 14. Juli 2022 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig überzeugt. An diesem Abend wurde unter dem Titel „Niemandland und Musterdorf“ die erste Ausstellung in der neuen Galerie des Zeitgeschichtlichen Forums mit zwei Fotoreportagen der renommierten Kölner Fotografin eröffnet. Premiere nicht nur für die neue Ausstellungsfläche, sondern auch für die beiden Serien „Reportage aus dem Niemandland“ und „Das sozialistische Musterdorf Mestlin“, die noch nie gemeinsam gezeigt wurden, wie Dr. Uta Bretschneider, Direktorin des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig, in ihrer Begrüßung erläuterte. Dabei liege das auf der Hand, zeigten doch beide den Umgang mit dem Erbe der DDR und den Prozess der Transformation – 1990 noch mit zahlreichen euphorischen Zukunftsvisionen, 2014 bereits mit vielen gescheiterten Träumen.

Die Fotografin, Dokumentarfilmerin und Autorin Bettina Flitner in ihrer Ausstellung „Niemandland und Musterdorf“ in Leipzig (o. li.) sowie mit der Direktorin des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig Uta Bretschneider (u. li.) und Projektleiterin Henrike Girmond (u. re.). Die Fotoreportagen rufen Erinnerungen wach (o. re.).

Im anschließenden Gespräch mit der Künstlerin, moderiert von Projektleiterin Dr. Henrike Girmond, erfuhren die Gäste Wissenswertes über den Werdegang der Fotografin, die zunächst als Dokumentarfilmerin erfolgreich war und sich erst 1989/90 vollständig dem Genre Fotografie zuwandte, sowie über das stilprägende Element ihrer Arbeiten: die Verschmelzung von Porträt und Zitat zu einem Gesamtkunstwerk. Im Gespräch ging es vor allem um Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Reportagen, die auf den ersten Blick widersprüchlich wirken: Schwarz-Weiß-Aufnahmen aus der Stadt auf der einen Seite, Farbporträts vom Land auf der anderen. Anschaulich schilderte Bettina Flitner die Entstehung beider Serien. 1990 habe sie im Westteil Berlins nicht weit von



„Niemandland und Musterdorf“  
Fotoreportagen von Bettina Flitner 1990/2014  
15. Juli 2022 – 12. Februar 2023  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig

> zurück zum Inhalt

Forschungsprojekte in Leipzig

# „Werkstattgespräche zur Zeit/Geschichte“

von Yvonne Fiedler

Das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig befindet sich nur einige Hundert Meter vom Campus der Universität Leipzig entfernt. Ein Grund mehr, die Zusammenarbeit zwischen Universität und Museum zu intensivieren. Ein Schritt auf dem Weg zu einer engeren Kooperation ist die Veranstaltungsreihe „Werkstattgespräche zur Zeit/Geschichte“. Sie versteht sich als Plattform für Studentinnen und Studenten mit spannenden Forschungsprojekten und gehört zum Outreach-Programm des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig, das vielfältige gesellschaftliche Gruppen für die Museumsangebote interessieren soll.

Das Verkehrskonzept der Plattenbausiedlung Leipzig-Grünau erforschte Lehramtsstudent Robert Gäbler.

In Kooperation mit dem Historischen Seminar der Universität Leipzig stellen seit Herbst 2021 Studenten im „Forum live“ Rechercheergebnisse ihrer Qualifikationsarbeiten vor. Dabei zeigt sich einerseits, wie viele Forschungsfelder der Zeitgeschichte nach wie vor unbearbeitet sind. Andererseits bieten die Veranstaltungen studentischen wissenschaftlichen Arbeiten Öffentlichkeit und ein Diskussionsforum.

## Zeitgeschichte

Die „Werkstattgespräche“ begannen im November 2021 mit dem Lehramtsstudenten Robert Gäbler. Er forschte zum Verkehrskonzept der Plattenbausiedlung Leipzig-Grünau. Der Stadtteil entstand ab den 1970er Jahren auf fast neun Quadratkilometern Fläche als eine der weitläufigsten Großwohnsiedlungen der DDR. Hier lebten bis zu 85.000 Menschen. Gäbler stellte in seinem Vortrag die Planungen für ein seinerzeit leistungsstarkes öffentliches Verkehrsnetz vor, das den Stadtteil optimal an die Arbeitsstätten anbinden sollte. Auch wenn aus Kostengründen Teile der Pläne nicht umgesetzt werden konnten und die geplante engmaschige S-Bahn-Taktung nie erreicht wurde, zeigte Gäbler auf, dass Leipzig-Grünau zu dieser Zeit moderne städtebauliche Standards erfüllte.

Im April 2022 sprach Benjamin Härtig über mosambikanische Vertragsarbeiterinnen und -arbeiter in der DDR. Er hatte sich in seiner Abschlussarbeit mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen der rund 20.000 Menschen beschäftigt, die in den 1980er Jahren für begrenzte Zeit aus dem afrikanischen Staat ins „sozialistische Bruderland“ kamen. Einige von ihnen, die in Leipzig gelebt hatten, befragte Härtig als Zeitzeuginnen und Zeitzeugen: Er erfuhr, wie restriktiv ihr Alltag oftmals organisiert war, warum einige nach der Wiedervereinigung in Deutschland blieben und andere bis heute für ausstehende Lohnzahlungen kämpfen.

Studentin Lea Salchert berichtete im Juli 2022 über den Arbeitskreis Homosexualität, der sich 1982 unter dem Dach der Kirche in der Evangelischen Studentengemeinde Leipzig gründete. In ihrer Forschungsarbeit untersuchte sie, wie stark der Zulauf zu den Aktionen und Veranstaltungen des Arbeitskreises von Beginn an war und wie schwer es der Landeskirche fiel, sich zu den Aktivitäten zu positionieren. Die Vorgänge und Entwicklungen wurden intensiv vom Ministerium für Staatssicherheit überwacht.

Die „Werkstattgespräche“ eröffnen Studenten eine Möglichkeit, ihre Themen abseits der üblichen Universitätsveranstaltungen ins Gespräch zu bringen und erhöhen die Sichtbarkeit junger wissenschaftlicher Forschungsprojekte. Zugleich bringen sie neue Gruppen von Besucherinnen und Besuchern in das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig.

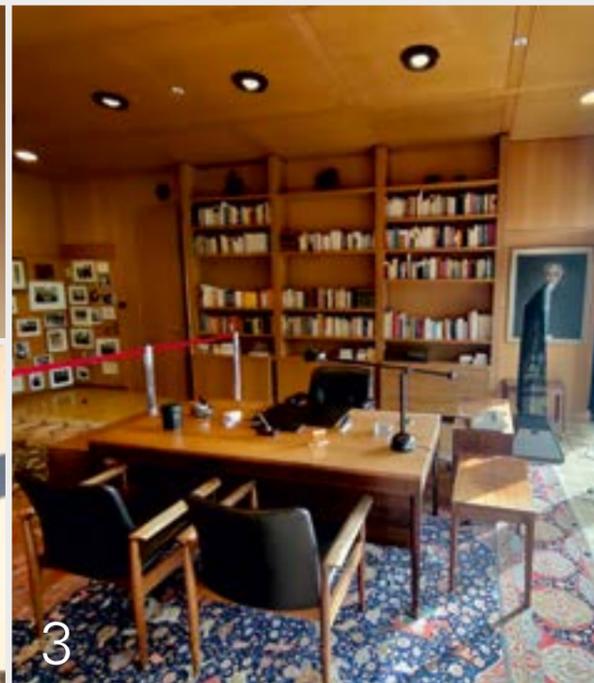
Benjamin Härtig stellt im April 2022 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig seine Forschungsergebnisse zu mosambikanischen Vertragsarbeiterinnen und -arbeitern in der DDR vor.



[> zurück zum Inhalt](#)



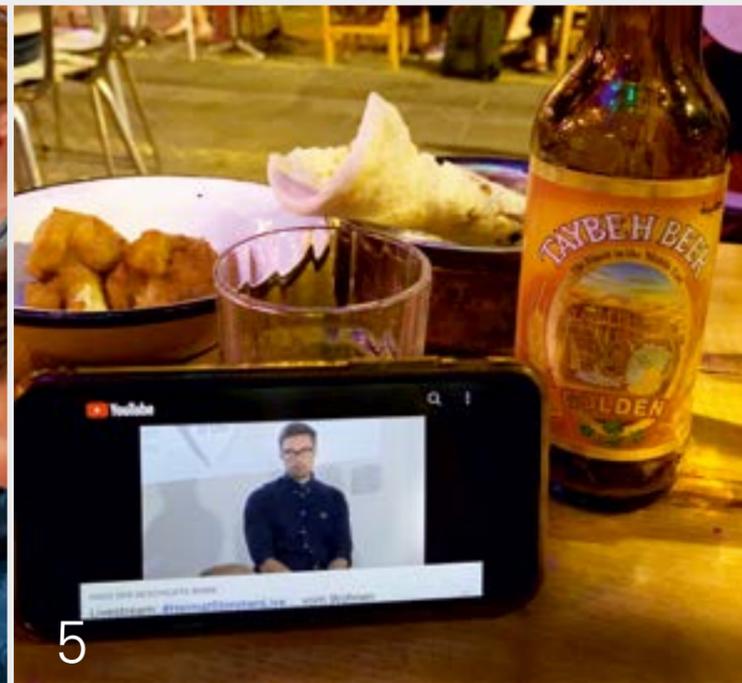
1



3



4



5



2

## 1 „Alles, was wir nicht erinnern“

**bonn** Christiane Hoffmanns Vater floh 1945 als Neunjähriger vor der Roten Armee aus Schlesien. Nach seinem Tod reiste die Tochter im Januar 2020 in sein Heimatdorf Rosenthal, das jetzt Róžyna heißt. Von dort brach sie auf und wanderte ohne Begleitung 550 Kilometer gen Westen den Weg seiner Flucht nach. In ihrem Buch „Alles, was wir nicht erinnern. Zu Fuß auf dem Fluchtweg meines Vaters“ hielt Christiane Hoffmann, Erste Stellvertretende Regierungssprecherin, diese Erlebnisse fest. Bei der Buchvorstellung am 9. September 2022 im Haus der Geschichte diskutierte sie gemeinsam mit dem Historiker Prof. Dr. Winfrid Halder, Direktor der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus und Lehrbeauftragter am Historischen Seminar der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, darüber, wie Familien sowie Gesellschaften in Europa die Vergangenheit von Flucht und Vertreibung erinnern. *Maria Weyer*

Geschichte moderierte. Befinden wir uns aktuell in einer von Bundeskanzler Olaf Scholz beschriebenen „Zeitenwende“? Wie ist die bundesdeutsche Ostpolitik der letzten Jahrzehnte in diesem Kontext zu bewerten? Anhand dieser Fragestellungen diskutierten PD Dr. Kirsten Bönker, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Osteuropäische Geschichte an der Universität zu Köln, Dr. Hans-Dieter Heumann, ehemaliger Diplomat, 2011 bis 2015 Präsident der Bundesakademie für Sicherheitspolitik, und Prof. Dr. Friedrich Kießling, Inhaber des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Die Kooperationsveranstaltung mit der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, Landesbüro Nordrhein-Westfalen, im Rahmen des Hans-Dietrich Genscher Forums für Freiheit und Sicherheit regte auch Fragen aus dem Publikum dahingehend an, wie der Krieg den deutschen Alltag weiterhin beeinflussen wird. *Laura Popesch*

## 2 „Deutschland und der Krieg in der Ukraine“

**bonn** Am 24. Februar 2022 startete der russische Präsident Wladimir Putin einen Angriff auf die Ukraine und begann eine Invasion, die bis heute auf das gesamte Staatsgebiet der Ukraine zielt. Die europäische Sicherheitsarchitektur und letztlich das Vertrauen in die Universalität westlicher Werte sind in ihren Grundfesten erschüttert. Friedensverhandlungen sind bislang nicht in Sicht, der Blick in die Zukunft birgt Ungewissheit. „Diese Entwicklungen betreffen uns alle umso mehr, je länger der Krieg andauert“, so der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte Prof. Dr. Harald Biermann, der die Podiumsdiskussion „Deutschland und der Krieg in der Ukraine – eine außenpolitische Zwischenbilanz“ am 5. Juli 2022 im Haus der

## 3 Tag der offenen Tür

**bonn** Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier lud am 18. Juni 2022 zum Tag der offenen Tür auf das Gelände der Villa Hammerschmidt und des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ein. Mehr als 6.500 Besucherinnen und Besucher konnten an zahlreichen Ständen lokale und internationale Organisationen wie UNICEF, die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen oder die Deutsche Welthungerhilfe kennenlernen und sich zugleich über die Arbeit des Bundespräsidenten und einzelner Bundesbehörden informieren. Viele nutzten die Öffnung der historischen Räumlichkeiten: Das Haus der Geschichte führte Begleitungen im Kanzlerbungalow und im ehemaligen Bundeskanzleramt durch. Das große Interesse an der Veran-

staltung und an dem historischen Gelände am Rhein bestätigte die Aussage des Bundespräsidenten: „Zeitgeschichte in Bonn, das ist eben auch Demokratiegeschichte für ganz Deutschland.“ *Gwendolyn Keppler*

## 4 Ein Zuhause für alle

**bonn** „Was verbinde ich mit meinem Zuhause?“, fragte der Ferienworkshop am 27. Juli 2022 im Haus der Geschichte, worauf die angemeldeten Ferienkinder in der Ausstellung „Heimat. Eine Suche“ anhand von Gerüchen, Rezepten, Musik und Festen ihre jeweils eigenen Antworten fanden. Das zeigte sich auch im zweiten Teil des Workshops, als die Gruppe im Museumsgarten selbstständig Vogelnistkästen zusammenbaute und bemalte. Viele bunte Vogelhäuschen erinnerten schließlich daran, dass manche Vögel im Sommer und Winter ihre Heimat wechseln, dass es für viele mehrere Heimaten gibt und dass diese Einsicht durchaus auch auf Menschen übertragbar ist. *Laura Popesch*

des Netzwerks „Neulandia“, und Aljona Barz, Traumapädagogin im Verein „Hoffnungswerk e. V.“, darüber, wie sich das Heimatverständnis freiwillig oder erzwungenermaßen verändern kann. Viele digitale Zuschauerinnen und Zuschauer teilten über den gemeinsamen Livestream-Chat ihre Antworten auf die Frage „Wo fühle ich mich zu Hause?“: in der Familie, bei liebenden Menschen, bei Oma und Opa, bei meinen Eltern, im Garten, bei Freunden, im Rheinland, am Wasser, in der Nachbarschaft, an der Küste, im Heimatdorf, wo mein Bett ist. Während Barz seit der Flutkatastrophe im Ahrtal 2021 die Menschen vor Ort dabei unterstützt, ihre neue Situation zu verkraften, obwohl Familienangehörige, das Haus, der Ort, alle persönlichen Dinge und die Sicherheit über Nacht verloren gegangen sind, plant Fischer das Modell eines gemeinschaftlichen Wohnens in „KoDörfern“ – genossenschaftliche Siedlungen –, in denen das Beste aus Stadt und Land kombiniert werden soll. Beide betonten, dass Heimat hauptsächlich auf Gemeinschaft basiere und das noch fiktive „KoDorf“ auch eine Chance für die Menschen im Ahrtal sein könne, um einen Neustart zu wagen. *Ulrike Zander*

## 5 #HeimatStimmen Live

**bonn** Was bedeutet Heimat als physischer Raum für uns? Was passiert, wenn wir diesen Ort verlieren und neu finden müssen? Diese Fragen stellte Moderatorin ShaNon Bobinger zu Beginn der digitalen Veranstaltung #HeimatStimmen Live ... vom Wohnen am 5. September 2022 im Haus der Geschichte. Selbst in Tel Aviv konnte die Diskussion per Livestream über YouTube empfangen werden und hatte dort vor dem Hintergrund des israelisch-palästinensischen Konflikts eine besondere Bedeutung. Bobinger sprach mitten in der Ausstellung „Heimat. Eine Suche“ mit Frederik Fischer, Geschäftsführer

## 6 „Die Spiele des Jahrhunderts“

**bonn** „Es war für uns als Sportfans großartig, mit Sportstars dieser Zeit zu sprechen“, erklärte Uwe Ritzer, Korrespondent der „Süddeutschen Zeitung“, bei der Buchvorstellung „Die Spiele des Jahrhunderts – Olympia 1972, der Terror und das neue Deutschland“ am 8. September 2022 im Haus der Geschichte. Im Alter von sieben Jahren habe er mit seinem Vater vor dem Fernseher gesessen und staunend die Olympischen Spiele in München verfolgt. Am 4. September 1972 durfte er länger aufbleiben und miterleben, wie die 16-jährige Hochspringerin Ulrike Meyfarth die Goldmedaille gewann. „Und fast 50 Jahre



6



7



8



9



10

später habe ich dann das Vergnügen und die Ehre, mit diesen Superstars zu sprechen“, so Ritzer, zusammen mit Dr. Roman Deininger, Chefreporter der „Süddeutschen Zeitung“, Autor des neuen Olympia-Buchs. Ulrike Nasse-Meyfarth nahm als wichtige Zeitzugin an der Buchvorstellung teil und antwortete auf die Frage von Moderatorin Okka Gundel, wie sie ihren Olympiasieg erlebt habe: „Irgendwann waren nur noch drei übrig, die sich an den 1,90 Metern versuchen wollten. Da hatte ich die Bronzemedaille schon sicher. Nach den 1,90 Metern konnte ich dann selbst festlegen, welche Höhe ich auflegen wollte. Ich wollte dann nur die 1,92 Meter auflegen, obwohl das schon einmal eine gesprungen war. Also Weltrekord einstellen. Ich habe mich in diesem Alter mit den 1,92 Metern zufriedengegeben, habe sie dann auch geschafft und war Olympiasiegerin.“ So schlicht die Hochspringerin von ihrem Sieg erzählte, so sensationell war er hingegen für die deutsche Sportwelt und die Millionen Zuschauerinnen und Zuschauer an diesem Montagabend. Deininger und Ritzer beschreiben es in ihrem Buch etwas pathetischer: „Als der Hochsprungwettbewerb am frühen Nachmittag begann, war Ulrike Meyfarth eine Gymnasiastin aus Wesseling bei Köln, die dankbar sein durfte, bei den Spielen dabei zu sein. Jetzt, da gleißendes Flutlicht das Münchner Olympiastadion erfüllt, ist sie die Goldmedaillengewinnerin und Weltrekordlerin ihres Sports und der Liebling nicht nur der eigenen Nation. Wenn ein Moment die Spiele von München auf das Schönste verdichtet, dann ist es dieser, das pure, das unschuldige Glück.“ Dennoch ist „Die Spiele des Jahrhunderts“ keine reine Sportpublikation, sondern ein Buch über das Verhältnis von Sport und Politik – das vor allem im Anschlag der palästinensischen Terroristen am 5. September 1972 auf die israelische Mannschaft zum Ausdruck kam –, über den gesellschaftlichen und technologischen Aufbruch Anfang der 1970er Jahre sowie über nationale und internationale Geschichte, die sich in den Olympischen Spielen von 1972 spiegelte. *Ulrike Zander*

## 7 Flagge aus Afghanistan

**berlin** Im Rahmen des „German Police Project Team“ (GPPT) leitete Polizeioberst Jörg Scheeser von 2011 bis 2012 das „German Police Training Center Kunduz“ in Afghanistan. Mit diesem Polizeiprogramm unterstützte das Bundesministerium des Innern und für Heimat von 2002 bis 2021 die afghanische Regierung beim Aufbau einer Polizei. Dazu schickte es Beamtinnen und Beamte der Bundespolizei, der Polizeien der Länder sowie des Bundeskriminalamts nach Afghanistan, um vor Ort Polizeikräfte auszubilden und zu beraten. Am 30. April 2021 zogen die letzten Bundespolizistinnen und -polizisten ab. Zu seinem Abschied im April 2012 erhielt der inzwischen Leitende Polizeidirektor Jörg Scheeser von seinen Kolleginnen und Kollegen die goldene GPPT-Flagge als Erinnerung an seinen Dienst in Kunduz. Sie kam im Camp beispielsweise bei Fahnenappellen oder Feierlichkeiten zum Einsatz. Nun hat die Bundespolizei die Flagge dem Haus der Geschichte geschenkt. Im Museum in der Kulturbrauerei übergab Jörg Scheeser die Fahne für die Sammlungen der Stiftung. *Birte Launert*

## 8 Netzkriminalität

**leipzig** Expertinnen und Experten beschreiben das Internet oft als Eisberg: Nur ein kleiner Teil sei für uns sichtbar. Darunter würden sich das größere Deep und Dark Web verbergen, wobei in Letzterem auch Drogen und Waffen gehandelt werden. Aber wie funktionieren diese Aktionen so „unsichtbar“ und wie ist es möglich, diesen illegalen Geschäften auf die Spur zu kommen? Das beantwortete Staatsanwalt Ron Francke von der Zentralstelle Cybercrime Sachsen (ZCS) bei der Generalstaatsanwaltschaft Dresden am 2. Juli 2022

im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig. Gemeinsam mit Museumsmitarbeiterin Josefine Bauer begleitete er die Teilnehmerinnen und Teilnehmer anhand des Schwerpunkts „Netz und Kriminalität“ durch die Wechseleausstellung #DeutschlandDigital. Laut Francke könnten die Ermittlerinnen und Ermittler bei digitalen Straftaten die Täterinnen und Täter ebenso aufgrund ihrer analogen Aktionen ausfindig machen, schließlich müssten beispielsweise Drogen beschafft und verschickt werden. Auch über die Beschlagnehmung von Computern könnten Ermittler auf Straftäterinnen und -täter aufmerksam werden.

Die Veranstaltung innerhalb des Tandemrundgangs „Treffen sich ... Netz und Kriminalität“ ist Teil einer Reihe, die eine Museumsmitarbeiterin sowie Expertinnen und Experten begleiten. *Josefine Bauer*

## 9 „Nach der Euphorie kam die Gewalt“

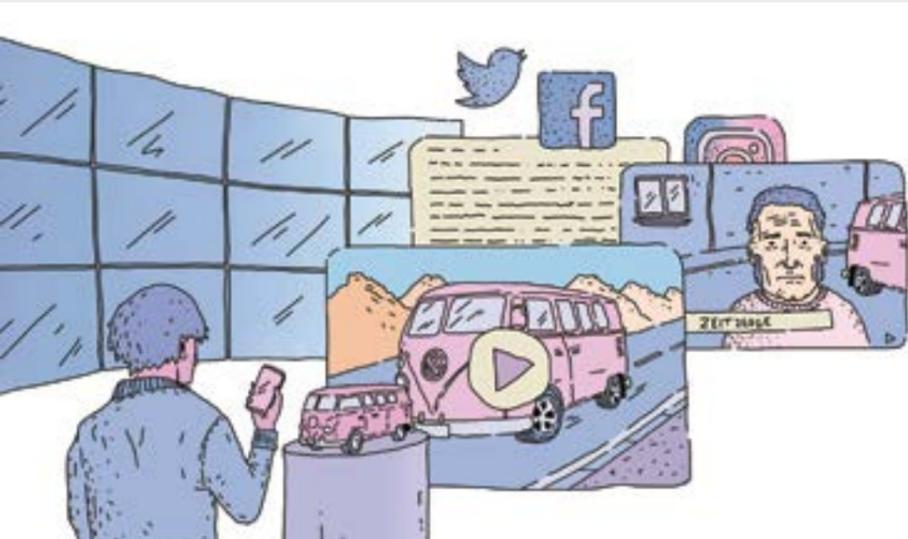
**leipzig** Auf die anfängliche Euphorie und Aufbruchstimmung nach der Grenzöffnung 1989 folgten bei vielen Menschen in Deutschland Verlust Erfahrungen, Verunsicherung und Zukunftsangst. Gewalt wurde zu einem Ventil: Fremdenfeindliche Übergriffe gehörten zum Alltag im wiedervereinigten Deutschland. Welche (Dis-)Kontinuitäten lassen sich bis heute feststellen? Wie sah es mit der rechtsextremen Gewalt vor 1989 dies- und jenseits der innerdeutschen Grenze aus? Diese und weitere Fragen diskutierten in der Veranstaltung „Nach der Euphorie kam die Gewalt. Fremdenfeindlichkeit in Deutschland seit dem Mauerfall“ die Soziologin und Literaturwissenschaftlerin Katharina Warda, Berlin, der Direktor des Else-Frenkel-Brunswik-Instituts für Demokratieforschung an der Universität Leipzig Prof. Dr. Oliver Decker und der His-

toriker Dr. Janosch Steuwer, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, am 7. September 2022 mit dem Journalisten Bastian Wierzioch, Leipzig, im Rahmen der Themenwoche „30 Jahre nach Rostock-Lichtenhagen“. Neben den pogromartigen Übergriffen 1992 in Rostock-Lichtenhagen wurden weitere Angriffe auf Migrantinnen und Migranten seit den frühen 1990er Jahren – in Ost und West – thematisiert und historisch eingeordnet. *Eike Hemmerling*

## 10 Zweimillionste Besucherin in Leipzig

**leipzig** Evelyn Hellwig aus Oldenburg war am 20. Juli 2022 die zweimillionste Besucherin, die seit Eröffnung des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig am 9. Oktober 1999 die Dauerausstellung des Museums besuchte. Museumsdirektorin Dr. Uta Bretschneider überreichte ihr zur Begrüßung die neueste Ausstellungspublikation sowie – aufgrund der hohen Außentemperaturen – eine hitzebeständige Orchidee. „Wir sind mit unseren Eltern und Kindern eine Woche lang in Leipzig und freuen uns auf einen kühlen Museumsbesuch bei diesen Temperaturen“, erzählte die 48-Jährige zusammen mit ihrer Schwester Isabel Kindl.

„Es ist schön, dass wir schon so viele Menschen für die jüngere deutsche Vergangenheit begeistern durften. Das gelingt uns unter anderem mit rund 2.000 spannenden Objekten in der Dauerausstellung – von Wilhelm Piecks Schreibtisch über einen Original-Wartburg 311 aus dem Jahr 1961 bis hin zur Wortschulptur ‚FREIHEIT‘ des Berliner Künstlers Hüseyin Arda“, erklärte Bretschneider. *Anja Hesse-Grunert*



## „Geschichtslandschaften 5.0“

Neue Erzählformate, immersive Räume, spannende Partizipation und Online-Erweiterungen: Die Zukunft des historischen Museums ist digitaler und medialer, als wir es uns heute vorstellen können. Hier liegt viel Innovationspotenzial, aber auch Modernisierungsbedarf, wenn wir weiterhin ein breites Publikum ansprechen wollen. Mit unserem Programm „Geschichtslandschaften 5.0“ entwickeln und erproben wir für unsere neuen Dauerausstellungen in Bonn, Berlin und Leipzig Formate, Technologien und Inhalte.



## Neue Ausstellung in Berlin

Kindershampoo im Froschformat, ein Wanderrucksack für große Reisen oder doch lieber eine neue Langspielplatte? Vom Begrüßungsgeld – eine Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland, die Menschen aus der DDR bei ihrer Einreise gewährt wurde – kauften sich Ostdeutsche nach dem Mauerfall 1989 die verschiedensten Dinge. 30 Jahre nach der letzten Auszahlung – seit 1988 betrug das Begrüßungsgeld 100 D-Mark – porträtierte die Ost-Berliner Fotografin Sophie Kirchner Menschen und die Gegenstände, die sie erworben haben. Das Museum in der Kulturbrauerei zeigt die Ausstellung „Wünsch Dir was! Erinnerungen an das Begrüßungsgeld. Fotografien von Sophie Kirchner“ bis zum 19. Februar 2023 und lädt dazu ein, über Wünsche von damals und heute ins Gespräch zu kommen.

## impressum

**Herausgeber**  
Schleiner + Partner Kommunikation GmbH  
Schwaighofstraße 18  
79100 Freiburg im Breisgau  
Telefon: 07 61 / 7 04 77 0  
Fax: 07 61 / 7 04 77 7  
Internet: www.schleiner.de  
E-Mail: kontakt@schleiner.de

**im Auftrag der**  
Stiftung Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland  
Museumsmeile  
Willy-Brandt-Allee 14  
53113 Bonn  
Internet: www.hdg.de

**Redaktion**  
Dr. Ulrike Zander  
Michael Schleiner (S+P, V.i.S.d.P.)

**Autorinnen und Autoren**  
Nicht gekennzeichnete Beiträge:  
Stiftung Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland

**Abbildungen**

- Alexander Baum, planung & visualisierung, atelier schubert, Stuttgart: S. 18, 19 • Carina Crenshaw / Stiftung Haus der Geschichte: S. 22, 23
- Bettina Flitner: S. 4 re.u. • Bogdan Golebiowski / Stiftung Haus der Geschichte, Berlin: S. 27
- Achim Greser / Stiftung Haus der Geschichte, Bonn: S. 51 • Claudia Grotefend, Bielefeld: S. 5 re.u.
- Gwendolyn Keppler / Stiftung Haus der Geschichte, Bonn: S. 46 re. • Sophie Kirchner (Fotografie „Träume aus Papier“): S. 5 re.o., 50 u. • Ralf Klodt, Königswinter: S. 36, 46 li., 46 Mitte • Stephan Klonek, Fotodesign, Berlin: S. 4 re.o., 10, 11 o., 13, 16 o., 17, 24, 25, 26, 28 o., 28 u.li., 29 o. • Körber Stiftung / WSB Bayern, Bestand Neue Heimat Bayern, Kurt Otto: S. 40 • Martin Magunia, Bonn: S. 20, 48 li. • Robert Matzke, Dresden: S. 5 Mitte u. • Laura Popesch / Stiftung Haus der Geschichte, Bonn: S. 47 li. • PUNCTUM / Stefan Hoyer, Leipzig: S. 14 li., 41, 45 u., 49 li., 49 re.u. • PUNCTUM / Alexander Schmidt, Leipzig: S. 14 re., 19 u., 42, 43, 49 re.o. • RV realtime visions: S. 12 • Schleiner + Partner, Freiburg: S. 5 li.o., 50 o., 52 • SCHWIND' Agentur für Zukunftskommunikation GmbH, Bonn: S. 5 li.u., 5 Mitte o. • Stiftung Haus der Geschichte, Berlin: S. 16 u., 28 u.re., 29 u., 48 re. • Axel Thünker DGPh / Stiftung Haus der Geschichte, Bonn: U1, U2, S. 4 li., 6, 7, 8, 9, 11 u., 15, 33, 34, 35, 38 • Hermann Vaske / Stiftung Haus der Geschichte, Bonn: S. 31 • VEB Hermann Haack Verlag („DDR-Verkehr 4“, 1981): S. 44, 45 • Ulrike Zander, Köln: S. 47 re.

**Vertrieb**  
Stiftung Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland

Nachdruck und auszugsweise Verwendung, auch für elektronische Zwecke, ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Herausgeber gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Originale übernehmen die Herausgeber keine Haftung. Die nächste Ausgabe erscheint Ende Dezember 2022.

Auflage 7.000  
ISSN 1433-349X

**Internet**  
www.museumsmagazin.com

## Mythos Autobahn

Dass Reichskanzler Adolf Hitler den Bau der deutschen Autobahnen initiiert haben soll, ist zwar eine weit verbreitete, aber unwahre Geschichte, die der nationalsozialistischen Propaganda entsprang. Karikaturist Achim Greser setzt sich mit dieser Legende auseinander: Zwei Schauplätze beherrschen die Szene seiner Karikatur. Auf der einen Seite nimmt Hitler in einer Staatskarosse auf einer Autobahn eine „Parade“ ab. Der Karikaturist zitiert dabei eine Ikone der Bildpropaganda und konterkariert sie: Hitler ist keine heroische Gestalt, sondern eine lächerliche Figur. Er ist in einstudierter Pose zu sehen, doch die Inszenierung läuft ins Leere: Nur zwei Arbeiter stehen am Straßenrand und zeigen den Hitlergruß.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite protestieren „Die Ökologen in der NSDAP“ gegen den Autobahnbau. Eine Demonstrantin findet Hitler „total okay“, meint aber: „[...] das mit den Autobahnen muß echt nicht sein!“ Ihre sprachliche Ausdrucksweise, Kleidung, inhaltliche Forderung und politische Aktionsform passen nicht in die Zeit. Greser führt den Betrachter in die Gegenwart und parodiert die Rezeption des Mythos Autobahn, indem er die bis heute verbreitete Meinung, dass Hitler grundsätzlich zu verachten, der Autobahnbau als Leistung der Nationalsozia-



„Ich finde ihn total okay, aber das mit den Autobahnen muß echt nicht sein!“

listen jedoch positiv zu bewerten sei, sarkastisch umkehrt.

Um die Urheberschaft des „Führers“ für den Autobahnbau in den Köpfen der Deutschen zu verankern, verbreiteten die Nationalsozialisten inszenierte Bilder von Autobahneröffnungen mit Adolf Hitler in der Hauptrolle und jubelnden Anhängern als Resonanzboden in Presse, Film und Büchern. Damit schufen sie einen bis heute wirksamen Mythos, der die Wahrheit übertüncht: Die erste Autobahn Deutschlands, „Nur-Automobil-Straße“ genannt, zwischen Köln und Bonn wurde bereits am 6. August 1932 eröffnet, also vor der „Machtergreifung“ Hitlers, auf Initiative des Kölner Oberbürgermeisters Konrad

Adenauer. 1955 wurde sie als A 555 ins Fernstraßennetz integriert.

Die Karikatur von Achim Greser setzt sich humorvoll, vielschichtig und tiefgründig mit der Entstehung und Rezeption eines langlebigen Mythos der nationalsozialistischen Propaganda auseinander.

Greser, Jahrgang 1961, veröffentlichte diese Karikatur 1995 im Rahmen einer Serie anlässlich des 50. Jahrestags des Kriegsendes in der Satirezeitschrift „Titanic“ und 2000 in dem Buch „Der Führer privat“. Gemeinsam mit Heribert Lenz arbeitet er als Karikaturist für Zeitschriften und Zeitungen wie die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“. Ulrich Op de Hipt

# GRESER

# HEIMAT. EINE SUCHE

VERLÄNGERT BIS 8. JANUAR 2023

Heimat

Heimat

HEIMAT

Seimat

Heimat

Haymat

Heimat 😊

## AUSSTELLUNG



#HeimatSuche

Stiftung  
Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland

Museumsmeile  
53113 Bonn  
www.hdg.de

11.12.2021 –  
25.09.2022  
Di – Fr 9 – 19 Uhr  
Sa/So/Feiertage  
10 – 18 Uhr  
Eintritt frei

DRA  
Deutsches  
Randfunkarchiv

WDR 3